DIE

MUNDARTLICHEN ELEMENTE

IN DEN

ELSÄSSISCHEN URKUNDEN

DES

STRASSBURGER URKUNDENBUCHES 1261—1332.

INAUGURAL-DISSERTATION

EINGEREICHT ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

KAISER-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU STRASSBURG

VON

ERWIN HAENDCKE.

STRASSBURG.
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.
1894.

Von der Facultät genehmigt am 2. August 1893.

Meinen Eltern.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547613_0151

Die Anregung zu dieser Arbeit empfing ich von Herrn Prof. Dr. Martin, der sie stets mit freundlicher Teilnahme begleitete. Es sei mir verstattet auch an dieser Stelle meinem herzlichsten Danke Ausdruck zu geben.

Verzeichnis der Abkürzungen und benützten Quellen.

Urkundenbuch der Stadt Strassburg.
Bd. I., II. ed. W. Wiegand. Strassburg 1879, 1886.
Bd. III. ed. A. Schulte. Strassburg 1884.

Cartulaire de Mulhouse ed. H. Mossmann. Bd. I. Strassburg 1883.

Rappoltsteinisches Urkundenbuch ed. K. Albrecht. Bd. 1. (750—1363). Colmar 1891.

Parzifal von Claus Wisse und Philipp Colin (1331—1336) ed. K. Schorbach Strassburg 1888 in
Elsässische Litteraturdenkmäler aus dem XIV.—XVII. Jahrhundert herausgegeben von Ernst Martin und Erich Schmidt. Bd. V.: Parzifal.

Rulmann Merswin's Buch von den neun Felsen ed. Ch. Schmidt. Leipzig 1859.: Merswin.

Fritsche Closeners Chronik (1362) ed. C. Hegel. Leipzig 1870 in: Die Chroniken der deutschen Städte vom XIV. bis ins XVI. Jahrhundert. Bd. VIII. p. 16—151.: Closener.

Chronik des Jacob von Twinger von Königshofen (1400 [1415]) ed. C. Hegel a. a. O. Bd. VIII. p. 320—498. Bd. IX. p. 500—917.: Königshofen.

Konrad Dangkrotzheim: Das heilige Namenbuch (1435) ed. K. Pickel in
Elsässische Litteraturdenkmäler etc. Bd. I. Strassburg 1878.: Dangkrotzheim.

Sebastian Brant: Narrenschiff ed. Zarncke. Leipzig 1854.: Brant.

Wolfhart Spangenberg ed. Ernst Martin in
Elsässische Litteraturdenkmäler etc. Bd. IV. Strassburg 1887.

G. D. Arnold: Pfingstmontag ed. Spach Strassburg 1874; ed. E. Martin Strassburg 1891.: Arnold.

Behaghel: Zur Frage nach einer mittelhochdeutschen Schriftsprache. Basler Festschrift zum Heidelberger Jubiläum. Basel 1886.

Behaghel: Geschichte der deutschen Sprache in Pauls: Grundriss der germanischen Philologie. Bd. I.: Behaghel: Deutsche Sprache.

Braune: Althochdeutsche Grammatik. Halle 1880.

R. Brandstetter: Prolegomena zu einer urkundlichen Geschichte der Luzerner Mundart. Einsiedeln 1890.

R. Brandstetter: Die Luzerner Kanzleisprache 1250—1600 in Schweizerischer Geschichtsfreund. XLVII, 1892 S. 225—318.

E. Hoffmann: Der mundartliche Vocalismus von Basel-Stadt in seinen Grundzügen dargestellt. Basel 1890.

F. Kauffmann: Geschichte der schwäbischen Mundart im Mittelalter und in der Neuzeit. Strassburg 1890.

H. Paul: Mittelhochdeutsche Grammatik. Halle 1889.

A. Sütterlin: Laut- und Flexionslehre der Strassburger Mundart in Arnold's Pfingstmontag. Strassburg 1892. (Alsatische Studien Heft 2).: Sütterlin.

K. Weinhold: Alemannische Grammatik. Berlin 1863.

Verzeichnis der Abkürzungen und benützten Quellen.

Urkundenbuch der Stadt Strassburg.
Bd. I., II. ed. W. Wiegand. Strassburg 1879, 1886.
Bd. III. ed. A. Schulte. Strassburg 1884.

Cartulaire de Mulhouse ed. H. Mossmann. Bd. I. Strassburg 1883.

Rappoltsteinisches Urkundenbuch ed. K. Albrecht. Bd. I. (750—1363). Colmar 1891.

Parzifal von Claus Wisse und Philipp Colin (1331—1336) ed. K. Schorbach Strassburg 1888 in
Elsässische Litteraturdenkmäler aus dem XIV.—XVII. Jahrhundert herausgegeben von Ernst Martin und Erich Schmidt. Bd. V.: Parzifal.

Rulmann Merswin's Buch von den neun Felsen ed. Ch. Schmidt. Leipzig 1859.: Merswin.

Fritsche Closeners Chronik (1362) ed. C. Hegel. Leipzig 1870 in: Die Chroniken der deutschen Städte vom XIV. bis ins XVI. Jahrhundert. Bd. VIII. p. 16—151.: Closener.

Chronik des Jacob von Twinger von Königshofen (1400 [1415]) ed. C. Hegel a. a. O. Bd. VIII. p. 320—498. Bd. IX. p. 500—917.: Königshofen.

Konrad Dangkrotzheim: Das heilige Namenbuch (1435) ed. K. Pickel in
Elsässische Litteraturdenkmäler etc. Bd. I. Strassburg 1878.: Dangkrotzheim.

Sebastian Brant: Narrenschiff ed. Zarncke. Leipzig 1854.: Brant.

Wolfhart Spangenberg ed. Ernst Martin in
Elsässische Litteraturdenkmäler etc. Bd. IV. Strassburg 1887.

G. D. Arnold: Pfingstmontag ed. Spach Strassburg 1874; ed. E. Martin Strassburg 1891.: Arnold.

Behaghel: Zur Frage nach einer mittelhochdeutschen Schriftsprache. Basler Festschrift zum Heidelberger Jubiläum. Basel 1886.

Behaghel: Geschichte der deutschen Sprache in Pauls: Grundriss der germanischen Philologie. Bd. I.: Behaghel: Deutsche Sprache.

Braune: Althochdeutsche Grammatik. Halle 1880.

R. Brandstetter: Prolegomena zu einer urkundlichen Geschichte der Luzerner Mundart. Einsiedeln 1890.

R. Brandstetter: Die Luzerner Kanzleisprache 1250—1600 in Schweizerischer Geschichtsfreund. XLVII, 1892 S. 225—318.

E. Hoffmann: Der mundartliche Vocalismus von Basel-Stadt in seinen Grundzügen dargestellt. Basel 1890.

F. Kauffmann: Geschichte der schwäbischen Mundart im Mittelalter und in der Neuzeit. Strassburg 1890.

H. Paul: Mittelhochdeutsche Grammatik. Halle 1889.

A. Sütterlin: Laut- und Flexionslehre der Strassburger Mundart in Arnold's Pfingstmontag. Strassburg 1892. (Alsatische Studien Heft 2).: Sütterlin.

K. Weinhold: Alemannische Grammatik. Berlin 1863.

Einleitung.

Aufgabe vorliegender Abhandlung ist das Herausschälen des mundartlichen Elements aus den elsässischen Urkunden, die im Strassburger Urkundenbuch publiziert vorliegen. Zunächst musste für die Untersuchung ein möglichst unanfechtbares Material beschafft werden. Infolgedessen galt es eine Auswahl aus den Urkunden zu treffen. Oberster Grundsatz musste sein, nur solche Urkunden zu verwenden, die von den Herausgebern des Urkundenbuches als Originale bezeichnet werden. Ausgeschieden wurden natürlich alle Kaiserurkunden, ferner Urkunden, deren Ausstellungsort sicher weder Strassburg noch ein anderer Ort des Elsasses ist. Auch wurden die von Strassburg oder anderen elsässischen Orten, von den Bischöfen von Strassburg oder dem Adel des Elsasses mit ausserelsässischen Städten oder Dynasten geschlossenen Verträge bei Seite gelassen, da sie sich ganz eng der mhd. Schriftsprache anschliessen. Demnach haben wir es in der Hauptsache mit den beiden wichtigsten Kanzleien des Landes zu tun, mit der des Bischofs und der der Stadt Strassburg. Es wird sich sofort die Frage erheben, ob die Behandlung der Sprache in beiden die gleiche war. Die Geschäfte der Stadtkanzlei wurden gewiss von geborenen Strassburgern geführt; nicht so sicher ist das von vornherein für die Kanzlei des Bischofs. Es wird notwendig sein, die Bischöfe dieser Epoche kurz aufzuführen: es waren Walther von Geroldseck in der Ortenau 1260—1263; Heinrich IV. von Geroldseck an dem Wasichen 1263—1273; Konrad III. von Lichtenberg 1273—1299; Friedrich I. von Lichtenberg 1299 bis 1306; Johann von Dürbheim 1306—1328; Berthold II.

von Buchegg 1328—1353. Selbst Elsässer, oder doch wie Berthold von Buchegg Alemannen, hatten sie keinen Grund, fremde Schreiber in ihre Kanzlei zu bringen und damit fremdsprachlichen Einflüssen Zutritt zu gestatten. Diese Ansicht wurde bestätigt durch eine genaue Untersuchung der Mehrzahl der aus den bischöflichen Kanzleien stammenden Urkunden. Es stellte sich heraus, dass zwischen der Kanzlei der Stadt Strassburg und der des Bischofs eine wesentliche Differenz in der Urkundensprache nicht existiert. Lediglich konnte constatirt werden, dass die Aufnahme mundartlicher Elemente in die Urkundensprache meistens bei beiden zu verschiedenen Zeiten stattfand, doch so, dass sie sich in der Führerrolle ablösten. Diese Untersuchung kann hier nicht in ihrer Ausführlichkeit wiederholt werden: ein Nachschlagen einiger Belegstellen wird jeden von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen. Es sei hier hingewiesen auf Nr. 493 des 1. Bandes des Strassburger Urkundenbuches. Dasselbe gilt auch von ihrem Anteil an der historischen Schreibung, von der mehrfach die Rede sein wird.

Aber innerhalb der städtischen Kanzlei macht sich ein kleiner Unterschied in der Behandlung der Urkundensprache bemerkbar. Schon ein flüchtiges Durchsehen der Tabellen der Alsatismen zeigt, dass eine Anzahl mundartlicher Elemente in den Privaturkunden (Bd. III) früher und in grösserer Zahl auftreten als in den politischen Urkunden (Bd. I, II). Andererseits bewahren sie die historische Schreibung länger als jene. Es scheint demnach, dass man auf die Privaturkunden weniger Sorgfalt als auf die politischen verwandte, wenigstens was die Handhabung der Sprache betrifft. Dies ist auch schon dem Herausgeber derselben, A. Schulte, aufgefallen, zumal sie stets sehr sorgfältig geschrieben seien (s. Einleitung des III. Bd., p. XXXI—XXXII).

Für den Gang der Untersuchung sei noch einiges bemerkt. Bei jedem Laut sind zuerst Beispiele der regelmässigen und auch am häufigsten vorkommenden mhd. Formen gegeben. Vollständigkeit der Belege wurde natürlich bei demselben nicht erstrebt, ausser bei besonders wichtigen Fällen, wenn

z. B. die mundartliche Form die regelmässige schon in den Urkunden verdrängt hat. Vollständigkeit der Belege wurde erstrebt bei den mundartlichen Elementen sowie in Fällen der historischen Schreibung. Bei diesen wurde die zeitliche Reihenfolge strenge festgehalten in der Aufzählung der Belege, um ein möglichst getreues Bild von dem allmäligen Eindringen der Mundart in die Schriftsprache zu liefern. Nur selten wurde davon Abstand genommen und ein Wort zu einer Gruppe von Jahren aufgeführt statt zu jedem Jahr besonders. Wie in den ersten Jahren deutscher Urkundung eine Fülle von Fällen traditioneller Schreibung neben der regelmässigen Form oft in derselben Urkunde stehen, so auch später Alsatismen neben den Fällen des reinen Urkundendeutsch. Erst um die Wende des 16. Jahrhunderts wird die Mundart herrschend, wenigstens nach den Strassburger Zunft- und Polizei-Verordnungen ed. Brucker zu schliessen.

Noch ein Wort über die weiteren benützten Quellen. Lediglich zur Ergänzung der Belege wurden das Cartulaire de Mulhouse und das Rappoltsteinische Urkundenbuch herangezogen. In ihnen kam nichts Mundartliches vor, das nicht seine Parallele im Strassburger Urkundenbuch hat. Es war notwendig, da das urkundliche Material ausserordentlich formelhaft, sowie inhaltlich gleichförmig ist, andere, gleichwertige Quellen zur Untersuchung heranzuziehen. Für das 14. Jahrhundert fliessen dieselben reichlich. Ihr Wert steht auf gleicher Höhe wie der der Urkunden, denn die sämmtlichen hierhergehörigen Schriften lagen in den Originalhandschriften den Herausgebern vor. Besonders wichtig ist der Parzifal des Claus Wisse und Philipp Colin, der 1332—1336 von diesen beiden Strassburgern verfasst wurde. Es ist das einzige poetische Denkmal aus diesem Jahrhundert. Sind ihre Reime auch nicht durchaus einwandfrei, so bieten sie doch Belege genug für wichtige Erscheinungen des Dialektes, um vereinzeltes in unseren Urkunden sicher zu stellen, anderes wirksam zu ergänzen. Vollständig sicher bezeugt wird ein mundartlicher Vorgang dann für uns sein, wenn die alte regelmässige Lautform auf die neue mundartliche reimt z. B. â : ô; ie, üe : î; ü : i etc.,

denn hier setzte der Schreiber voraus, dass der Leser ohne weiteres für die mhd. Form seine mundartliche einsetze. Weiterhin steht uns eine reiche prosaische Litteratur zu Gebote. Da sind die Schriften Rulman Merswins. Von uns wurde hauptsächlich sein „Buch von den neun Felsen“ (1352) benützt, das Ch. Schmidt nach des Verfassers Autograph herausgegeben hat. Vorsicht war auch bei ihm vonnöten: eigentümlich war der Mann in seinem Leben, Eigentümlichkeiten weisen auch seine Schriften auf. In der zehn Jahre später vollendeten Chronik Closeners sind von den mundartlichen Elementen streng solche Fälle zu scheiden, die fremdsprachlichen (natürlich von der Mundart aus) Einfluss zeigen; so vor allem â > au. Königshofen, frei von solchen Dingen, gestattet auch der Mundart mehr Spielraum als sein Vorgänger. Sehr wichtig ist ferner Konrad Dankrotzheim, der zwar nicht in Strassburg wie alle bisher genannten Gewährsmänner zu Hause war, sondern im benachbarten Hagenau. Um festzustellen, wie weit die in den Urkunden und den anderen Schriften vorkommenden mundartlichen Elemente mit der heutigen Mundart übereinstimmen, war das Heranziehen von Arnolds Pfingstmontag, dem klassischen Denkmale des heutigen Dialektes, unerlässlich (vgl. Brandstetter: Kanzleisprache 1250—1600. § 30). Massgebend bei dieser Vergleichung war der Satz Brandstetters: „Wenn ich in einer Urkunde eines verflossenen Jahrhunderts etwas Sprachliches finde, das sich mit der heutigen Mundart deckt, so darf ich wohl ohne weiteres sagen, Mundart hat dieses Sprachgut unter jenem Datum schon besessen“ (a. a. 6. § 30).

A. Vocalismus.

§ 1.

a.

a) mhd. Standpunkt.

vatter I 359, 362, 389, 463, II 218 etc., ersamme I 406, II 32; im, mit nammen I 382, II 141; gesamment III 22, 26, 41, 70, 93, 108 etc.

b) Widerstand gegen den Umlaut.

1264 abtissin, geginwartigen I 444; 1270 gegenwartigen III 10; 1271, 1279 verandert III 15, 42; 1283 verandern II 69; 1293, 1295 verandert III 93, 104; 1295 gevallet III 106.

Ausserdem sind die verschiedenen Formen von schadigen bis an das Ende unserer Periode zahlreich belegt.

Anmerkung. Eine Anzahl Belege gewährt der Parzifal: p. 255 jagere, 354 schadigen, 361 geschadiget, 574 schadige, 602 jagerknecht, 661, 830 geschadiget.

Closener wie Königshofen weisen anderunge, andern, haltet auf.

Zu Brant vgl. Zarncke p. 270.

Wolfhart Spangenberg:
Ganskönig p. 17 glantzent.

Zu Arnold vgl. Sütterlin §§ 46, 52.

c) a > e.

1262 Welther I 381; 1297 Welther III 117; 1300 flesche II 184 1302, 1321, 1322, 1323, 1329 Welther II 193, 359, 366, 367, 456.

Anmerkung: Weitere Belege bietet: Parzifal: p. 4, 31 geweschen, 185 weschen, 702 geweltiklich.

Closener, Königshofen, Brant sowie Arnold weisen diese Formen auf, die auch in der heutigen Mundart existiren. Hoffmann constatirt diesen Umlaut für Baselstadt ebenfalls (s. Hoffmann: Vocalismus von Baselstadt § 176.).

Paul: Mhd. Gr. § 40, Anm. 9 sowie Behaghel: Geschichte der deutschen Sprache § 24 sehen den Umlaut von flesche, desche als durch sch bewirkt an. Kauffmann: Geschichte der schwäbischen Mundart hält sie für in den Singular gedrungene Pluralformen, was indessen weniger wahrscheinlich ist.

d) a > o.

1314 wonde II 270, won II 269; 1315 older (2) II 282; 1319 fürjoch II 345; 1331 sproch III 390. Vgl. Weinhold: Alem. Gr. p. 27, 95.

§ 2.

â.

a) mhd. Standpunkt.

1261 irlazen, rat, ane, jar, waren; 1261 mantag; 1273 warent; 1312 gan, iare III 220; 1313 stat II 259; rat, jare, ane II 259; 1314 jar, getat, getan, rate, stat, gat, gan, ane II 267; 1315 stant, angat, lagent, getan, ane, stat II 273; 1316 gedan II 298; 1318 getan, ane gan, iar II 313; 1318 gant, jar, stat, jares II 315/16; 1319 jare II 339, stat, getan, ane, jar II 343; 1321 jar, warent II 355; 1327 iar, (2) III 353; 1328 iar, rat, verstant, stat, gan III 365, stant III 369; 1329 anesprache, ane, war, stat II 453; 1331 jares II 480.

Anmerkung: Die von Sütterlin, § 40, hervorgehobene Kürze von hân scheint schon bis in diese Zeit zurückzureichen:

Parzifal:

p. 3, 20 han — man,
p. 57 nieman — han, 78 han — man,
p. 90, 97 han — man etc.

Ebenso umgekehrt die Längung des a in nacht: Parzifal p. 226 nacht — bracht. Vgl. Brant p. 276.

Vollständigkeit der Belege für â wurde erst von 1312 an erstrebt, da von da an ô immer mehr an Umfang gewinnt.

b) â > ô.

1276 worent, ior, Jocob, rotzherren III 27; 1279 enphohet III 42; 1280 nohe III 45; 1283 enphohen II 59; 1290 worent III 80; 1292 wor, dotent II 141; 1302 donoch, worent III 148; 1305 spittol III 173, wor, noch, verriohent, spittol, worent III 174; 1308 worent III 188 jor, phingestobende II 217 III 194; 1310 worent III 208; 1312 worent III 215, 220, 221, wor III 220; 1313 gon II 259, worent II 260, worent III 225, 228, 233; 1314 worheit II 262, worent, wor II 265, logent II 267; 1314 widerton II 267; 1315 rât II 279, 283, 286 wârent II 286; râtluten II 280; 1316 donoch, stot, stont, vohende, jores erlot; gedon, one II 298; stot II 299, rât III 260; 1318 usgont II 315, woren (d. sg.) II 316, jor II 329 stot II 313 rât II 314; 1319 rât, Strâsburg II 334, anesproche II 343; 1319 jâre II 339, 344; worent, sohent II 345 wor, geton II 336, rât II 337, 338, 339; rote, geton II 345; 1320 harnoch, getot II 345; 1321 stât, âne, jâr II 355; 1327 wor, noch III 359; 1327 worheit, one, broht III 360; 1328 geton III 365; 1329 jor (3) II 453; 1331 worent III 396; 1331 geton, jor, one II 480.

Anmerkung: Zahlreiche Belege bietet der Parzifal, von denen nur die kleinere Anzahl angeführt werden kann.

Parzifal:

p. 1 strosen — masen, 2 ston — won, 4 gon — geton, 11 male — grole, 15 woren — sunder voren, 18 won — schon, 23 wor — offenbor, 25 jor — wor, 27 misseton — ston, 28 gegon — geston, 38 geton — Gawan, plon — Gawon, 44 not — rot, 46 geton — gon, gon — lon, 48 won — began, 56 fürwor — zwor, 58 geton — plon, 64 hor — clor, 67 han — gelon, 71 won — hon, 79 brochent — stochent, 92 jor — wor, 109 sosent — vergosent, 117 tote — kemenote, 145 rat — getot, 149 hor — clar, 176 lot — hot, 189 broht — bedoht, 223 plon — ston, 233 plan — geton, 267, wot — bliot, 286 bor — wor, 301 sohent — johent, 400 hon — gon, 510 quole — zemole, 544 gehon (p. p.) — ergon, gehon (inf.) — geton, 610 zemol — mol, 651 won — capelon, 788 arzat — rot, 800 arzot — not,

ferner im Versinnern

p. 1 logent, 6 odern, bore, 7 grole, worheit, 10 cloftern, worent, 12 rot, mog, 18 oventüre, 21 totent, 23 strose, 26 genoden, 27 jomer, 33 gewopent, 44 gnode, 46 slofen, wond (3. sg.), 49 strofent (1. pl.), 66 versmohete, otem, 101 noher, 229 ozent, 227 gewopent, 289 sigelot, 310 sloferen, 325 gemolt, 391 underlos, 403 schofzovel, 411 tovel,

hie und da bewahrtem â z. B.:

p. 26, 35 bare, 41 jaren, 80 tavelrunden, 63, 95 plan, 107 plan — wan, 118 jamer, 134 ergat, 141 stant etc. kann ein Lautwert nicht beigelegt werden.

Cartulaire de Mulhouse:

1346 des moles I 195, emolen I 199, ze mole I 202.

Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1341 ansproche I 394, geschohen I 395; 1351 geton I 494; 1352 omen I 498, harnoch I 508; 1352 broht, geton I 508; 1355 geton I 530;

Ruhlman Merswins Buch von den neun Felsen:

p. 4 stont, gelosen, 5 lon (3 pl. prs. ind.); 5 erlos (imp.), gnode; 9 fürgon, 11 onne mose; 11 worent, logent, noch; 18 gedohthe, wogen, ston; 21 cardenol, ioren, gnode; 34 ostûre, dottent, gefroget; 36 grofen, noment, wogentent, thottent; 57 fürsmoher, lot; 60 ploge; 103 noheste; 142 schof; 143 fürstont.

Elsässische Predigten (1362) in Alemannia I p. 60—87; 186—194; 225—250 haben neben â schon zahlreiche ô z. B.:

gont, strossen, woren, broht, gnode, lossen, begon, geton, dotent, noment, ston, fürwor, wondent, gedohthe, sprochent, sohent etc.

Closener:

p. 41 ostür, bobste, strossenrouber, worent, 41 grove, rote, vernoment, 42 jores, worent, Strosburg, ze mole, dotent, 43 Swobe,

lon, 44 broht, gelossen, 46 hon, gnode, 55 Broge, 82 jomer Daneben zahlreiche â.

Königshofen:

p. 802 frogete, Strosburg, 803 versmohete, 807 belogent, ufgobent, grove, 814 bobest, 832 genosent.

Konrad Dangkrotzheim's Namenbuch:

vers 40 offenbor — jor, 42 gont — stont, 52 bobst, 63 uffstot — tot, 72 klorheit, 80 brohte, 111 brohte, 114 enphohest, 125 davor — offenbor, 142 gon — volleton, 148 strossen — lossen, 153 jormerkt, 162, 174 bobest, 181 begobet, 256 schoff, 282 Proge — woge, 367 wot, lont, 380 obent — gobent, 412 jor — vor, 409 broht, brotwurst, 425 broten, 436 rückgrot, 488 jor — vor, 487 lo (imp.), 504 sloffet, 525 vor — jor, 555 strofbares, 556 stroffs.

Brant ed. Zarnke p. 269, 277. Vgl. Weinhold. Alem. Gr. p. 44, 45, 100. Paul: Mhd. Gr. § 112.

Kein Lautvorgang ist so zahlreich belegt wie dieser. Bei keinem ist der Widerstand der Urkundensprache ein so hartnäckiger als bei diesem: zwar weist das Strassburger Urkundenbuch eine Menge Belege auf, aber ô ist noch lang nicht herrschend, was der Fall hätte sein müssen, wenn man der lebenden Sprache Rechnung getragen hätte, wie es der Parzifal in diesem Punkte tut. Aus ihm, wie aus den anderen citirten Schriftwerken ist ersichtlich, dass im Dialekt ô vollständig durchgedrungen war, derselbe also schon auf dem Standpunkt der heutigen Mundart stand. Dieser wird von Sütterlin § 32 dahin bestimmt: (mhd â und mhd. ô) „diese beiden Vocale sind in der Mundart als langes o zusammengefallen." Vgl. Hoffmann: Vocalismus von Basel-Stadt §§ 169, 170.

Interessant sind die Fälle, in denen die Schreiber beide Formen, die der Schriftsprache und die der Mundart, bieten: rât etc. Dieses Verfahren, auch bei den Endungen angewandt, ist wichtig zur Beurteilung des Wertes derselben.

c) â > au. (In den Urkunden u über a geschrieben.)

1262 aune, aun I 382 [20, 23]; 1264 getaut I 423 [7]; 1264 getaun I 423 [21]; aun 432 [22], getaun 433 [1], aun 423 [41]; 1264 widertaun I 423 [18]; 1267 verlaun, getaun, getaut II 7; 1275 aun II 30; 1283 staut II 59; 1283 gnauden, aun II 59; 1292 angaut II 140, aun II 141; 1319 aun II 335; 1321 anstaut, aun II 359, aun (2) II 360; 1326 aun II 413; 1328 maug II 438; 1329 staunt II 445; aun, underlausz II 445.

Diese Formen finden sich nur noch bei Closener: p. 79 schlouf, 80 sauhent, 105 nauch, 111 ufstaun, 123 raut. Vgl. Weinhold: Alem. Gr. p. 52, 102, 107. Kauffmann: Geschichte der schwäbischen Mundart § 60.

Wir haben zweifellos fremdes Gut vor uns: der Vorgang ist nicht elsässisch, sondern schwäbisch.

§ 3.

æ.

a) mhd. Standpunkt.

stete, burgere, selig, schuldenere, arcwenig, nehist.

Beispiele mit æ sind im Urkundenbuch nicht vorhanden, da stets nach mitteldeutscher Art e gebraucht wird.

b) æ > ei.

1328, 1329 steite II 436, 440, 450, 456, gedeite (g. sg.) geteite (g sg.) II 435 (2), 436, geteite (g. sg.) II 456, deitent wir II 456, 469; 1330 steite II 468, 469, 470, 475 geteite II 468; 1331 seilig III 390.

§ 4.

e.

a) mhd. Standpunkt.

scheffel, Elsaze, hertzogen, zwelfbotte, henken.

b) e > ei.

1262 Eilsaze, geveillet I 373, pheinden, zweilve I 374, heinken I 375; 1275 Eilsbethen III 27; 1312 zweilf, zweilfbotten II 252; 1314 zweilften II 263; 1315 geigenwertig II 262, teigeding II 280; 1327, 1331 zweilfbotten II 437, 479.

Anmerkung. Belege bieten ferner

Cartulaire de Mulhouse:

1316 eidelknehte, einkein, einphahen, heinken (1 pl. Prs) I 121.

Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1283 gedeinken, Eilsenheim I 121.

Königshofen:

p. 721 Eilsas; 721, 724, 725 geweilbe, eilteste; p. 830 eilter. Vgl. Zarncke zu Brant p. 268.

c) e > ô.

1272 zwôlfbotten III 17; 1284, 1285, 1295 frômede III 56, 71 etc.; 1312 zwôlften II 251; 1318 schôffels III 275.

Anmerkung: Weitere Belege bieten:

Cartulaire de Mulhouse: 1327 frömede I 101.

Parzifal:

p. 36 geschöfede, 129 mönsche, 147 röschlich, 165 frömede, 195 geschöpfede, 207 frömden, 208 frömde, 235 töpit, 285 frömde, 294 mönsche, 322 frömde, 350 gehöftet, 382, 623 mönsche, 677, 716 frömede.

Merswin: p. 1, 2, 3 etc. frömede.

Closener: p. 82 öbene.
Königshofen: 232, 328, 776 geschölle. Vgl. Brant p. 268. Weinhold: Alem. Gr. p. 30, 96.
Kauffmann: Gesch. d. schwäb. Mda. § 63 Anm. 2.

§ 5.

ë.

a) mhd. Standpunkt.

annemment, gebetten, kirchsbelle, nemen.

b) ë > ei.

1262 geilt, heilfer I 374; 1319 jeinre II 335; 1320 drüzeihen II 345.

c) ë > a.

1262 har uber I 383; 1263 unce har I 390; 1270 harbraht III 9, uncehar III 10; 1273 haran III 19, 1288, 1289, 1308, 1314, 1319, 1321, 1322, 1325, 1327 har, haruf, harnach.

Daneben findet sich auch die Form her:
1263 unzher I 395; 1292, 1316 heruber II 293, 144; 1319 untze her II 337.

Anmerkung: Zahlreiche Belege in Parzifal:

p. 17, 56, 77, 250, 288 etc. har; 207 harus, harfür; 51 har — war, 54 gar — har, 140 har — war, 151, 226 har — gar; 198, 287 gar — har; 158 liehtgevar — har.

Königshofen und Brant bieten Belege für har wie her.

d) ë > i.

1261, 1263, 1264 lidic I 374, 403, 405, 409 etc.; 1267, 1271, 1277 lidic II 6, III 13, 21, 34; 1298, 1302, 1310 lidic III 149, 205 etc.; 1324 gewichselt III 318.

Weinhold: Alem. Gr. p. 24. Kauffmann Geschichte der schwäb. Mundart § 69 b.

Anmerkung: Beispiele bieten Parzifal:

p. 9 lidig, 75 lidekliche; 86, 145, 232, 247, 322, 330, 400, 571, 683, 688 lidig; 364 lidiklich.

Ebenso öfters bei Merswin und Königshofen.

Die Beurteilung der e-Laute wird sehr erschwert dadurch, dass für alle unterschiedslos e als Zeichen gebraucht wird. Aus dem Parzifal, der sich im allgemeinen an die mhd. Tradition hält, kann man wenig entnehmen. Nur in einem Punkte lässt er eine sichere Antwort zu. Die Mundart von Basel-Stadt besitzt noch heute langes und geschlossenes ê, während die Strassburger diesen Laut nur lang und offen aufweist. (Vgl. Hoffmann § 151, Sütterlin

§ 31). Wenn nun der Parzifal Reime wie p. 7 mere (comp.) — spere (ê : ë), p. 100 der (g. Pl.) — mer (ë : ê) hat, so wird man wohl annehmen dürfen, dass die Mundart ê lang und offen gebrauchte. Um so mehr als gerade in Bezug auf die e-Laute der Parzifal sich noch eng an das mhd. Princip der Reimreinheit anschliesst.

Den Beispielen von e zu ö steht bei Merswin ö zu e gegenüber: p. 14, 38, 40, 46, 60 gettelich, 60 gespette, 64, 141 serclich (vgl. Weinhold Alem. Gr. p. 93). Ebenso findet sich e für œ bei Merswin p. 4 geheret, besen, p. 23, 28 clester; 48, 90 bese (vgl. Weinhold Alem. Gr. p. 99). Vielleicht hatte ö wie e schon den Lautwert des heutigen kurzen offenen (Sütterlin §§ 3, 26, 29) und œ den des langen offenen e-Lautes (Sütterlin §§ 12, 31).

§ 6.

i.

a) mhd. Standpunkt.

gefriden, erwirdig, wirt, wirtinne, zwischen, hinder, wir.

c) i > ü, u. (die Urkunden haben meistens u mit i darüber, was hier durch ŭ wiedergegeben ist.)

1279 wŭrtes, sŭbencig III 41; 1287 hŭnder III 67; 1296 gehŭlle II 159; 1299, 1300 wŭrtin III 131, 134; 1302 wŭrt (3. Sg. Prs.) II 19; 1304 zwŭschen III 194; 1305, 1306 wŭrtinne III 174, 177; 1306, 1308 wŭrtin III 177, 189; 1309 zwŭschen III 194; 1312 zwŭschent II 250; 1315 ŭns, wŭrtin II 286, III 242, 246; 1316 wŭrt (3. sg.) II 299; 1321 wŭrt (3. sg.) II 361; 1325 zwŭschent, vŭrt (3. sg.) II 407, 408, 409, 435; 1327 zwŭschent, sŭben II 423, III 353.

1261 zwur I 356, entswuscen I 364; 1262, 1263 sturbet, entzwuschen I 367, 378, 398, 403; 1263 wurt (3. sg.) I 390, 406, 409; 1264 wurt (3. sg. Prs.) I 415, 419, 420, 424, 434; 1265 wurt (3 Sg. Prs.) I 445; 1267 wurt (3. sg.) II 4, 9; 1269, 1270 wurtes III 6, 10, wurtinne III 6, 10, 13; 1274 wurtin III 22, sturb II 21; 1282, 1287 wurtinne III 53, 66; 1279, 1282, 1286, 1287, 1288, 1290, 1291, 1292, 1295, 1298, 1308, 1310, 1312, 1314 wurtin III 41, 53, 65, 66, 70, 77, 84, 104, 129, 189, 205, 208, 220, 236; II 141, 143; 1292 wurt (3. Sg. Prs.) II 143; 1288, 1292, 1310 wurt (n. sg.) III 70, 88, 209; 1313 wurt (3. Sg. Prs.) II 257; 1314, 1315 wurt (3. Sg. Prs.) II 257, 262; 1315 wur II 283; 1316 wurste II 293; 1328 wur III 360; 1330 hunder III 382.

Vgl. Weinhold: Alem. Gr. p. 31, 96.

Anmerkung: Zahllose Belege bieten: Parzifal: p. 3, 9, 15, 18, 19, 21 etc. würt, p. 5 wüssent, p. 45, 107, 108 etc. nüftel, p. 49 nümme, p. 62 gewünnet, p. 97, 208, 662, 675 zwüschent, p. 149 verwürren, 179 süben, 204 würste, 215 wüschen, 227, 215, 391 würt (3. Sg. Prs.); 273, 741 würsèr, p. 548 würtes, 606 zwürent.

Closener:

p. 18, 114 würt (3. Sg. Prs.), p. 53 würdecliche, 55 hündersten, 148 würtinne, 150 würdet (3. Sg. Prs.).

Königshofen:

p. 754 hünder, 807 zwüschent, 816 erwüschetent, 434, 595, 678, 846 hünderste.

Merswin:

p. 54, 84 nümme, 102 gehündert, 139 hünder.

Konrad Dangkrotzheim:

vers 209 sübensleffer, 327 geswüsterde, 450 hündennoch, 508 darhünden, 532 wüschet.

Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1295 wůssenthaft I 154; 1311 würtes I 203; 1315 wůrt (3. Sg. Prs.) zwůschent I 230, 235, 236; 1320 zwůschent I 262; 1325 erwůrdigen I 281; 1345 zwůschent I 445.

Cartulaire de Mulhouse:

1333 zwúschent I 144, 145; 1336, 1346 zwúschen I 184.

Besonders häufig ist dieser Vorgang vor r, n, sch, tritt jedoch auch vor anderen Lauten so zahlreich auf, dass von der Formulirung eines Gesetzes in dieser Hinsicht Abstand genommen werden muss. Man wird vielmehr annehmen müssen, dass i (i, î) bereits sein ganzes heutiges Verbreitungsgebiet inne hatte. Denn u, ü geben nur den i-Laut wieder. Diese Ansicht findet ihre Stütze in der Wiedergabe des ie durch i wie ü (brif, vůre § 15 b, c). Weiter geht daraus hervor, dass ie schon monophthongirt war (Sütterlin § 36). Entsprechend steht i für ü in vir, entwirten (vgl. § 11 b); sowie für iu in der Endung des Nom., Acc. Pl. Neutrius des Adjectivums (vgl. § 36) vieri, fünfi, nuni, alli (s. Sütterlin § 109). Ferner ist u für iu auch nur andere Schreibung, somit ebenfalls in den i-Laut übergegangen (Sütterlin § 35). Vgl. Braune Ahd. Gr. § 48 Anm. 1. Umgekehrt wird auch ŭ für î verwendet: misschellŭ II 288, 289, zwúfel II 145, sowie i, wie die oben angeführten Beispiele beweisen. Reimbelege gewährt erst Konrad Dangkrotzheim für ü > i vers 188 rüsten — baptisten, 318 regelsbir — harfür, 326 kint — frünt;

für iu > i

vers 119 erlühter — bihter; 312 vorvir — gehür; 442 güder — snider.

Damit wäre auch die scheinbare Willkür, die die Schreiber in den Vocalen der Präfixe und unbetonten Silben walten liessen, erklärt: i, u, ü bezeichnen in der That nur denselben Laut, das i. Streng zu scheiden hiervon ist ü Verdumpfung des u, das die von Kräuter Alemannia IV 255 vermisste Parallele zu û > ü (Sütterlin § 17) ist: In der heutigen Mundart entspricht mhd. u ein kurzes offenes u (Sütterlin § 28): wann dieser Wandel des u zu ü aus der Mundart geschwunden ist, lässt sich nicht feststellen.

Der Reim kint — frünt bei Dangkrotzheim beweist, dass frünt schon wie heute kurz war (Sütterlin § 40, Hoffmann, Vocalismus von Basel-Stadt §§ 148 a, 198). Brant gewährt zu dem Wandel des ü, ie, iu zu i, î zahlreiche Belege, vgl. p. 278, 279. Reime wie 99, 194 schifflútt — stritt, 110, 50 zyt — stritt zeigen, dass diese beiden Worte zu seiner Zeit wenigstens schon gekürzt waren (Sütterlin § 40).

Besondere Beachtung verdient noch die in den Urkunden oft belegte Form wurt (3. Sg. Prs.): 1263 wurt I 406 19, 35, 409 19, 1264 wurt I 419 19, 420 24, 424 30, 434 16, 1265 wurt I 445 32, 34; 1267 wurt II 4, 9: 1292, 1313, 1314 wurt II 143, 257, 262; 1315 wurt II 286. Diesen Formen mit u stehen gegenüber regelmässige mit i: 1262 wirt I 308 12; 1300, 1314, 1315, 1316, 1318, 1323, 1325, 1327 wirt II 178, 255, 286 1, (in gleichzeitiger Copie) 300, 314, 378, 427 sowie mit ŭ: 1302, 1316, 1321, 1325 wŭrt II 192, 299, 301, 408, vŭrt II 407. Dem heutigen Dialekt entspricht die Form wurt. Es lässt sich bei der eben entwickelten Sachlage, wie sie sich bei der Betrachtung des i ergab, schwer feststellen, ob in wurt thatsächlich die der heutigen Mundart geläufige Form zu sehen ist.

d) i > e (übermässige Brechung nach Weinhold; doch dürfte a das ursprünglichere gewesen sein).

1300, 1301, 1304, 1307, 1308, 1314, 1317 sunichten, sungehten II 178: III 140; II 208; III 185, 189; II 263; III 360. Weinhold Al. Gr. p. 18.

e) i > ie (meist vor r, von 1329 an steht e über i).

1262 dierre I 367, 372, 377; 1263 ierret I 383: 1307 ier III 184; 1315 geschrieben II 313; 1316 zieln II 290; 1319 gericht II 338; 1321 mienen, miene II 360; 1329 irme (d), iren (d) II 442, 445; ieren II 456, 458; 1330 wier II 468, 475; 1331 ierme III 390. Vgl. Weinhold: Alem. Gr. p. 61, 105. Braune Ahd. Gr. § 31 Anm. 5. Paul und Braune Beiträge XIV 475, 519; Kauffmann, Geschichte der schwäb. Mda. § 75 Anm. 1. Sütterlin § 41 d.

§ 7.

î.

a) mhd. Standpunkt.

giselschaft, vriheit, gisel, vritag.

b) î > ie.

1261 frietage I 437, 448, 464; vrietage I 405, 430; 1283 sie, ensie II 59; 1285, 1288 frietage III 60, 99; 1288 frietage II 99, III 70; 1292, 1314 sie II 141, 265, vgl. Weinhold: Al. Gr. p. 62, 89. Merswin hat p. 3 diener; 7, 16, 23, 26, 36. 37 diene.

§ 8.

o.

a) mhd. Standpunct.

virbotten, zwelfbotte, bischof, vogt, obe, offenliche.

b) o > u.

1262 ube I 363: 1312 Suffyen III 220.

Anmerkung: Einige Belege im Rappoltsteinischen Urkundenbuch: 1289 mittewuchen I 134; 1290 kumment I 139; 1345 mitwuchen I 446; 1350 phingestwuchen I 479. Konrad Dangkrotzheim: vers 421 wucheliche. Vgl. Sütterlin § 52.

c) o > ou. (Die Urkunden haben u über o)

1262 bischouf I 373, 374; 1263 vout I 404, 405; 1271-1291 vout II 26 27, 63; III 13, 21, 41, 47, 77: 1297 houf III 121; 1314 landvouget II 268; 1318 ouffenliche II 314. Vgl. Weinhold: Al. Gr. p. 67. 107.

Anmerkung: Nur noch bei Closener, z. B. 74 pfausten, und bei Königshofen 803, 813 landvougt, 867 houltz zu finden.

d) o > ö.

1315 ôder II 283, 286; 1318 ôder II 313, ôbe II 315; 1329 Clôbeloch II 445.

Anmerkung: Es ist noch zu vergleichen Parzifal p. 37 gezögenlich, 38 zörnlich, 42, 43 öder, 671 sörclich, 711 zörnlich, 754 öder, 786 zörnlich, 805 öder. Vgl. Weinhold Al. Gr. p. 29, 95.

§ 9.

ô.

a) mhd. Standpunkt.

clôster, ôsterwoche, kôrbischof, trôstunge.

b) ô > â.

1288 zwâ III 72[11]. Vgl. Weinhold: Mhd. Gr. § 336.

§ 10.

u.

a) mhd. Standpunkt.

sunderlingen, under, kunt, sun, munt, sungihten.

b) u > ü. (In den Urkunden ausgedrückt durch ein über u geschriebenes i, hier wie in § 6 durch ŭ wiedergegeben.

1261 sŭngihten I 354; 1264 ŭnder I 434; 1272 sŭn (n. sg.) III 17; 1285 sŭnderlingen II 63; 1287 sŭnegiht III 67: 1288 stiefsŭne (n. sg.) III 69; 1289 ŭnder III 73; 1299 sŭn (n. sg.) sŭniehten III 131; 1290

ŭnze III 77; 1300 verwŭndet, wŭnden, besserŭnge, kŭntlich II 179, hŭndert II 180, sŭniehten II 178, sŭn (n. sg.) II 184; 1300, 1301 drŭmbe II 178, 191; 1301, 1304, 1307, 1308 sŭniehten II 203, III 140-189; 1307 sŭnes (g. sg.) III 184; 1310 sŭnes (g. sg.) III 208; 1312 sŭnderliche II 250; 1314 schŭldig, schŭlthiesze II 270, unbetwŭngenliche II 271, 269: 1314 ŭrtél III 270, sŭniehten II 263, 267: 1315 ŭns brŭch II 286, 287, kŭnt II 280; 1316 ŭnder II 300, hŭnderste II 300; 1317 sŭngehten III 260; 1318 mŭnd II 313; 1319 sŭn (n. sg.) II 343, drùcehenhündert II 336; 1323 sŭnes III 303, 304; 1325 ŭns, ŭnsere II 411; 1326, 1327 sŭnderlingen II 421, 428; 1327 sŭn (n. sg.) II 436; 1328 phŭnt II 444; 1329, 1330 mŭnt wider mŭnt II 456, 469; 1330 sŭnnendag II 475, kŭnt ŭrkunde II 473.

Anmerkung 1: Wie verbreitet diese Erscheinung war, lehren die zahlreichen Beispiele:

Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1298 kúnt I 166; 1315 sůnjehten I 229; 1315 ùnder I 236; 1318 ùns, ùnser I 253; 1331 ùns, ùnser I 314, sùnderlichen I 315.

Cartulaire de Mulhouse:

1346 súnderlich I 195.

Rulmann, Merswin:

p. 102, 129, 138 sünderlinge.

Parzifal:

p. 12 ünderlas, 23 erhüngern, 25 ürhüngern, 44 erhüngert, 81 türnei, 67, 90 sünder, 93 ümbe, nüt, 107 würdent, 108 sünderlingen, 132 würdent, 176, 744 kümberlich, 197 ermündert, 213 sünder, 269, 341 ünder, 273, 419, 455, 456, 489, 505 wünderlich, 504 sünder, 518, 531, 602, 625 wünderlich, 665, 701 wünderlich, 578 sünderlich, 580, 678 ünderlos, 761 tügenthaft.

Closener:

p. 76 sün, 140 ürtel, 144 ürlügetent, 146 sünder, 147 tügendhaft. Zu Brant vgl. p. 277.

Im heutigen Dialekt entspricht kurzes offenes u dem mhd. u (Sütterlin § 28). Vgl. Weinhold: Al. Gr. p. 97; Kräuter in Alemannia 4, 256.

Anmerkung 2: Einige Urkunden weisen ů statt u auf: 1290 nůtz III 125, 126; 1301 pfůnt III 145; 1330 mittewůchen III 382; 1331 kůnt II 479.

Ebenso Merswin:

p. 15 unschůldigen, 17 kůment, kůrce, 17 stůnden, 18 grůntlos, 21 grůnde, 27 hůndert, kůmen, 28 kůmen, 40 schůlt, 42 kůmen, 43 grůnde, 68 gedůnke, hůndert, stůnde.

Hierher gehören auch:

1301, 1328 verlůhen III 146, 305; Merswin: p. 40 furlůhen.

§ 11.

ü.

a) mhd. Standpunkt.

entwŭrten, vŭr, urkŭnde.

b) ŭ > i.

1263 virbas I 403, vir I 410; 1271, 1272, 1274 vir III 13, II 17, 20; 1298 entwirten II 169; 1323 urkinde II 380.

Auf die Wichtigkeit dieser Beispiele für die Ausdehnung des i in dieser Periode ist § 6c hingewiesen. Das Cartulaire de Mulhouse gewährt auch zwei Fälle: 1342 unmigelich I 178, verantwirten I 180.

§ 12.

û.

a) mhd. Standpunkt.

orthûs, ovenhûs, bû, ringmure, ûzer.

b) û > ü. (Die Urkunden setzen meist ein i über u.)

1286 hŭse (d. sg.), dŭs II 68; 1300 hŭse (d. sg.) II 183; 1308, 1309, 1312 schûchsŭtere III 190, 194, 215; 1312 ŭs II 250; 1319 malhŭse (d. sg.) II 340; 1319 hŭsgenoszen II 340; 1315 tŭsent II 282; 1315 bŭ, ŭzgat II 284; 1318 ringmŭre II 313, 314; 1331 nŭ II 479.

In der heutigen Mundart ist jedes û zu ü geworden (Sütterlin § 17). Es ist sicherlich anzunehmen, dass dies schon in unserer Periode der Fall war. Socin hält sogar die Möglichkeit, dass Otfried mit y diesen elsässischen ü-Laut habe bezeichnen wollen, nicht für ausgeschlossen (Schriftsprache und Dialekte p. 42 Anm. 1). Vgl. Weinhold: al. gr. p. 106; Kräuter in Alemannia IV 256.

Anmerkung 1: Beispiele haben noch:

Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1309 trotehŭs I 195, 200; 1311 hŭs (6) I 202; 1311 trotehŭs, wighŭs I 203; 1335 ús I 336.

Parzifal:

p. 24 die üssern, 149 gefület, 473 tüsent, 508 sül.

Konrad Dangkrotzheim:

vers 229 fülen.

Anmerkung 2: Dem ŭ für u entsprechend erscheint auch ŭ für û. 1290 ŭfgegeben III 126, hŭs III 121, 124; 1299 ŭfgegeben III 126; 1300 ŭszuge II 178; 1301 ŭffe II 169.

Ferner Merswin: p. 16, 80 grŭwelliche, 52 unsŭfer, 53 getrŭweliche, 69 getrŭwe, 72 sŭrer.

Herr Professor Wiegand gab auf Anfrage freundlichst die Auskunft, dass in den Strassb. Urkunden thatsächlich ŭ stehe. Da

diese Schreibung in den häufigeren Fällen bei Merswin eine Stütze findet, so wird man in den drei Fällen aus den Urkunden keine Schreibfehler vermuten dürfen. Jedenfalls liegt ihr kein Lautvorgang zu Grunde. Vgl. Singer in Beiträgen XI 301, Braune: ahd. gr. § 41 Anm. 2. M. S. D.[3] XXXVII 99 und LXXXVI. Weinhold: Al. Gr. 72, 73.

§ 13.

iu.

a) mhd. Standpunkt.

liute, liuterlich, getriuwelich.

b) iu > û.

1261 lute I 356, uch I 354, 355, 357, 364; 1261 uwir, ürluge I 364; 1262 ernuwen I 370, truwen (d. pl.) I 383; 1283 getruweliche II 59; 1287 uwer II 95; 1288 getruweliche II 96; 1290 getruweliche II 133; truwen (d. pl.) II 133; 1292 druwen II 141, 143; frund getruweliche II 140; 1298 frunden II 169; 1300 lutpriester II 183. Vgl. Weinhold: Al. Gr. p. 47, 101; Braune: Ahd. Gr. § 49 Anm. 1.

Es ist schon § 6c darauf hingewiesen, dass unter diesem u ein ü zu verstehen ist, wozu auch die Angaben Braune's stimmen.

§ 14.

y.

Schon in den frühesten Urkunden und anderen Schriften erscheint es in wie anlautend für i, ohne dasselbe zu verdrängen.

§ 15.

ei.

a) mhd. Standpunkt.

teil, eide, gemeinlich, vriheit, heilig, unverscheidenlich, geistlich.

b) ei > e.

1261 geslich I 356, 360, helig I 360, 363; 1262 unverschedenliche I 380, Gespoltzheim, Steneburgedor I 371, 372; gestlich I 373, 374; 1285 beder III 55; bede II 64, bedi III 68; 1292 Ersten II 143; 1296 schulthesse II 160; 1308 beder III 189; 1316 gehêssen III 255; 1328 gemenlich II 439, 442, dehen II 436; 1329 hemeliche II 457; 1330 gemenlich II 468. Vgl Weinhold: Al. Gr. p. 37, 38, 98; Braune: Ahd. Gr. § 44 Anm. 4.

Anmerkung: Einige Beispiele im Rappoltsteinischem Urkundenbuch:

1295 envaltekliche I 154.

Cartulaire de Mulhouse:

1316 gemenlich I 121; 1333 ensitte I 145; 1342 enand I 178, enander, nachenander I 179, 180.

Rulmann Merswin:

p. 5, 6, 7, 10, 19, 23, 35, 38, 136 helgen, 19 hellig, gehelget, gehelgent, gehelgethent, helgen (adj.), 38 hellig, 51 hellige, 18, 65 helge. Daneben p. 6, 28 heilig, 29 heiligen (n. pl.), 31 heiligen, geheiliget. Vgl. Sütterlin § 65 und Elsässer Schatzkästlein, Strassburg 1877, p. 46 „Helljesteiner."

§ 16.

ie.

a) mhd. Standpunkt.

criek, brief, siehen (g. pl.), ziegeloven.

b) ie > i.

1313 brife, brive II 257, 259. Vgl. Weinhold: Al. Gr. p. 109.

c) ie > ü.

1263 vůrzehen, vůre I 410[23], 411[29]; 1326 vůrzig II 419.

Unter § 6c ist über diese wichtige Erscheinung gehandelt worden: ie > ü = i wie in der heutigen Mundart s. Sütterlin § 36.

Im Cartulaire de Mulhouse: 1336 vurzehen I 155.

§ 17.

ou.

a) mhd. Standpunkt.

ouch, verkouffen, glouben, urlouge, urloup, beroubet, houbetgůt.

b) ou > ô.

1261 urlop I 355, och I 356, 357, berobet I 356; 1262 robei I 374; 1286 och II 68; 1297 kôfte III 117; 1293 verkoffet III 95; 1313 uberlof II 254; 1314 berobet II 280; 1317 owe III 260; 1318 och II 328; 1322 hobetgůt II 367. Vgl. Weinhold: Al. Gr. p. 43, 81, 100; Braune: Ahd. Gr. § 46 Anm. 3; Kauffmann: Gesch. d. schwäb. Mda. § 94.

§ 18.

uo.

a) mhd. Standpunkt.

almůsen, tůmherre, gůt, abetůn.

b) ů > ü.

1314 tů II 271; 1315 gůt, abetůn II 287; 1315 ze tůnde II 281; 1316 gůtes II 292; 1319 gůtes II 336, můter (acc. sg.) II 335; 1326 tůge II 420; 1325 ze tůnde; 1329 dügent II 443.

Diese Erscheinung ist ächt elsässisch; s. Sütterlin §§ 18, 33.

Dass û wirklich den ü-Laut bezeichnet, erhellt aus folgenden Beispielen, in denen es öfter sogar iu vertritt: 1263 kûser, kûsent I 408; 1280 hûte II 50; 1307 sûn II 214; 1314 nût, nû II 271; 1315 nût, frûnt II 287; 1316 nût II 292, 293, hûlfe (3. conj. Prt.) II 298, urkûnde, sûle (3. sg. Prs.), ûbel II 299, sûlent II 301. Beweisend ist vor allem, dass neben der Form mit û auch tûnde II 281 belegt ist.

Anmerkung: Im Rappoltsteiner Urkundenbuch finden sich einige Fälle: 1289 brûder (d. sg.), brûder (g. sg.) I 134; 1292 mûme (n. sg.) I 139, 144, gûten I 144; 1295 gûtes, brûder (d. sg.) I 154; 1309 brûder, wir tûn I 195; 1310 brûder I 200; 1311 schûle (d. sg.) I 203; 1331, 1336 tûn I 313, 314, 315, 349.

§ 19.

üe.

üe > *û*.

1263 bignûgen I 403 [26], 405 [16]; 1262 gevûre I 365 [6].

Vocale der Mittelsilben.

§ 20.

i statt e.

1261 lestirliche I 357, meistire I 358, undirténic I 365; Haginowe I 358, undirtenic I 364, Wascilnheim I 375; 1262 Habispurc I 375, 377, Lichtinberg I 377, Landisperg I 377, 379, 381, Hiltinsheim I 376, Rodisheim I 379, Ergirsheim I 388; 1263 babiste I 390, 393, 412, Wolvisheim I 399; 1271 phinkistwochen III 14; 1274 babiste II 21; 1275 Schiltingheim III 26; 1277 rossemerkite drubire III 34; 1280 widirseith, widirsage III 50; 1281 eiginschefte III 52; 1299 eiginschefte III 126; 1300 beckihube II 183; 1302 Drachinfels III 126; 1306 landvougites II 208; 1309 Goudirtheim II 218; 1311 Schiltinkeim III 208.

Anmerkung: Beispiele bieten:

Cartulaire de Mulhouse:

1312 geginwirdigen I 116; 1324 basiler I 133.

Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1283 lidigliche, geginwertig, abbite I 121; 1292 bâbisten I 145; 1304 swestire I 185; 1317 dunristage I 248; 1350 eiginlich I 478.

Parzifal:

p. 37 eiginlich, 52 narrikeit, 246 edilknecht, 315, 325 helfinbein, 608 eiginlich, 673 helfinbeinin.

Rulman Merswin:

p. 32, 84, 90, 135 eiginschaft, 90 eiginer, 84, 90, 92, 138 eiginwilligen.

Vocale der Präfixe.

§ 21.

vir, vur, vŭr statt ver.

1261 virnommen I 354[15], virkeren I 354[16], 355[13]; virbotten, virtriben I 356[16. 20], virbuttent I 357[14]; virtragen, virspartent, virbuttent I 356[16]; virslagen I 357[34], virschuldetent 364[36], virkêrent I 364[36]; 1270 virsigelt, vircihen, virgihe, virjehen III 10[26].

1261 vursigelt I 360[38]; 1264 vurcihen (1. pl. prs.) I 459[10], vurjehen (1. pl. prs.) I 464[22]; 1267 vurgihe, vurjehent II 5, 9; 1290 vurbringent II 133, vurzihent, vuriehen III 79; 1296 furgolten, furrichten, furgehent II 159.

1308 vŭrkouffen, vŭrgolten III 187, 188, 194; 1312 fŭrjehen II 251; 1316 vŭrjehent, fŭrzihen III 255; 1327 fŭrjehent II 424; 1328 fŭrlŭhen III 365; 1329 fŭrkouffet III 381; 1330 vŭrbuntnis II 475.

Anmerkung: Weitere Belege:

Cartulaire de Mulhouse:

1312 fúrzihen, fúrzigen I 114; 1336 fúrjach, fúrsicheren I 150; 1343 fúrjihe I 182.

Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1291 virluhen I 104; 1303 vir, virgehent I 179.

Parzifal:

p. 42 fúrbeiten, 100 vúrlüre, 178 fürfluochet, 293 fürendet, 320 fürmúedet, 543 fürsuohte, 606 fürdrüsse (3. sg.), 780 virgas.

Rulmann Merswin:

p. 4 vircleinnest, 5 virlorn, 9 virborgen, 10 virzogen, 5 fúrlorn, 8 fúrsenket, 9 fúrdriessen, 15 fúrgessen, 16 fúrfúret, 17 fúrgangen, fúrgessen, 21 fúrblendet, fúrhengende, fúrgessen, 22 fürfallen, 23 fúrnunfte, 25 fúrstande, fúrgessent, fúrmehte, fúrderbe, 26 fúrborgen, fúrblendet, fúrmehte, fúrzwigen, 27 fúrgúszent, fúrlierende, fúrzwiget, 28 fúrgessen, 29 fúrkerent, fúrborgen, fúrgeszen, 37 fúrgessen, 38 fúrgangen, fúrblendet, 39 fúrgessende, 40, 46 fúrlúhen, 40 fúrtuon, fúrlichhet, 41 fúrtribet, fúrnútest, 44 fúrhenget, fúrtreit, fúrlúhen, 44, 46, 52, 53, 64, 112, 136 fúrgessen, 45 fúrlossenheite, fúrlosenne, fúrfellete, 46 fúrnumft, fúrtribben, fúrzwifelte, fúrlosen, 47 fúrtragen, 49 fúrhenget, fúrlosener, 52 fúrderbent, 54 fúrnunftig, 55 fúrlon, 58 fúrzwifelt, fúrlierende, 60 fúrtreit, fúrhengende, 61 fúrbesehen, 64 fúrtragen, fúrgessen, fúrgon, 66 fúrnumft, 72 fúrwegen, 73 fúrlúhen, fúr-

schûldet, 81 furwegenen, 82 fúrwegen, 85 fúrweggen, 87 fúrweggenlich, 90 fúrsuochet, 91 fúrhebbet, 93 fúrborgenen, fúrdienet, 103 fúrliere, 107 fúrborgenes, furbergenliche, 108 fúrbúrge, fúrborgen, 111 fúrdorben, fúrzeret, fúrmaht, 112 fúrdorben, fúrborgen, fúrzerethe, fúrgossen, 114 fúrkleinnent, fúrnúthent, 115 fúrnumftigen, fúrlorn, 118 fúrirrent, fúrtribben, 119 fúrsuochet, 124 fúrborgen, 127 unfúrstandener, 129 fúrweggenlich, 130 fúrwegenheit, fúrmûgenheithe, 131 fúrtribbe, 132 fúrirrent, fúrborgen, 137 fúrsuocht, 138 fúrlorn, fúrston, 139 fúrnúmfthige, 140 fúrstanden, fúrlûp, 141 fúrhûp, 142 fúrborgene, unfúrfenclich, fúrtrûtthent, fúrirrethe, 143 fúrmôgen, fúrstont, 147 fúrhengende.

§ 22.

ir, ur, ür statt er.

1261 irlázen I 354, irkennen I 364, irsüchen I 356, irdaht I 357, irlant II 68.

1263 urkorn I 390, urwelte I 401, 405, 409, 411 (2), 412 urwelte I 412, urvarnt I 406; 1264 urworben I 421, urvarnt I 419; 1270 urworben, urwerben (inf.) III 10.

Anmerkung: Cartulaire de Mulhouse: 1295 irteilet I 196.

Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1290 irteilte, irdenken I 139.

Parzifal:

p. 242 irschal, 730, 740 irklang, 759 irgibe, irgeben, 769 irgot.

Rulman Merswin:

p. 55 urlúttet, 91, 93 urschrocken, 103, 111, 115 urstorben, 107, 108 urthettet, 114 urschreckent.

Gewöhnlich steht im Parzifal wie in Merswin ü.

Parzifal:

p. 23 ürglítzen, 24 ürslagen, 25 ürhüngern, 31 ürlost, 74 ürlüttet, 80 ürgieng, 202 ürslagen, 221 ürgeben, 270 ürfülle, 316 ürhorte, 407 ürlop, 658 ürvarent, 600 ürbeite.

Merswin:

p. 40 úrfullet, 68 úrschrocken, úrstorben, 73 úrloubet, 78 úrsterbent, 79 úrwellen, 81 úrlidden, 83 úrgezzet, 84 úrbarmet, úrsterbent, 88 úrbarmet, 89 úrzúgete, 91 úrbarmet, 92 unúrstorbene, 93 úrlos (imp.), úrschrocken, 96 úrschrocken, 97 úrstorben, 102 úrlúhtet, 103 úrstorben, 108 úrstorbenne, úrkennen, úrbarmet, úrbermede, úrlúchtenten, 111 úrstorben (2), 112 úrloubet, 113 úrschreckent, 115 úrstorben, úrdenken, 119 úrschrikket, 120 úrbarmest, 123 úrschrach, úrlos, 124 úrschrach, 128 úrbarmende, úrliddiget, úrdenken, 129 úrbermede, 131 úrschrach, 132 úrbarmen, 133 úrbarmede, úrteil, úrarnet, úrbarmen, 134 úrsterbent, úrwellet, 135 úrbarmen, úrberme, 136 úrkosen, 138 úrwirbet, usúrwellet, usúr-

wellenthen, 139 úrfolge, úrbarmhercig, 141 úrkennen, úrzeget, 143 úrschreckenliche, 147 úrschrecken.

§ 23.

und statt ent.

1263 undrinnet I 405 [4], 1270 undrant III 10 [30], 1280 unbute II 50 [10].

Anmerkung: Merswin hat un: p. 15 unthette, undůn, 18 unkan, 44 undůn, 58 ungedan, 60 undůt, 65 unweis, 72 untrinnen, 82, 89 untrunnen, 103 unphohet, 115 unphohen, 123 unmag, 135 ungelthen. Parzifal nur p. 354 undruwent, sonst ü: p. 119 ünzündet, 278 ündrüwent, 434 ünderwise.

§ 24.

üz statt uz.

1300 ŭzgetragen II 179; 1314 zŭ, ŭf II 270, 289; 1315 ŭzgat II 284.

§ 25.

gi statt ge.

1262 ginant, gihôrent I 389, gilobit I 389, 390, 393; 1262 gitů I 389; 1263 gilassen I 390, gisworn I 390, 393; 1263 giburte I 390, 391, giriht, giverde, gimeinde, gilubide I 390, 393; 1263 gifriden, gisůnen I 390, ingisigite I 390; gisehint, gihôrint I 389, 390, 393, 396, 397, 400, 403, 404, 405, 406; 1263 gimeinde, gimůte, giwinnet, giswo-renen, gitan, vorginante, giwônliche, gischaffet, gimeszi, gimaht, girete, gitete, giwinnet, ingisigile, giburte I 403, gimeinde, gileit, vorginanten, gimânt, gischaffet gimaht, gisworn I 404, giverde, gilobt, vorginanten (2) I 405, gischriben, giwinnet, ingisigele (2), giburte (2) I 405, ingisigile (2), vorginanten, gimeinde, givangen, gilobe, gitůn, gitan, gibrochen, gisworenen, ginummen, gimant, gi-bessert, gischriben, givêrde, g[i]nant, giburte I 406.

Anmerkung: Im Cartulaire de Mulhouse oft anzutreffen: 1312 gigeben, giburte I 115; 1314 gigeben I 116; 1316 gimenlich, gisetzet, giwert, givallet, givallen, giburte, gihôrent I 121, ginant, gischriben, giburt, gihenkit I 122; 1319 gihorent, girichtet, gibirge, gilitten, ginant, giverde, gihenkit, ingisigile, gischach, giburt, giwinnen I 124.

Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1303 gisehint, gihôrint, vorginant, gimachenisse, gihenkit, gigebin, giburte, gischehen I 179.

§ 26.

bi statt be.

1261 bischach I 355; 1262 biholfen I 377, 408, 397; 1262 bischach I 378, 379, 380, bihabint I 389; 1263 bihabint I 390, 391, 403, 405,

410, bignûget I 403, bischeiden, bignûget I 405, bireit, biholfen I 408, bischach I 390, 397, 403, 405, 410, 412, bignûget, biwerung I 410; 1264 bignûget, bischach I 412, 415, 419, 420, 421, 425, 433, bignûget, bischach, bisigelt I 433, 434, 436, 437, 446; 1265 bischeiden I 448; 1267 bischach, bignûget II 69; 1270 bischehen, bihelfen III 10, bischach III 11; 1271 bisetzet III 14, 15; 1273 bischeiden II 34, bisetzet III 61, bikumberen III 18, bischach III 23; 1285 bitrogen III 61, biholfen III 62; 1288 bidarf III 72 enbiclaget II 99; 1289 bisweren, birâtet III 73, bischeiden III 71; 1290 biholfen, bidôrfent II 133.

Anmerkung: Cartulaire de Mulhouse: 1312 bihabet I 114. Parzifal: p. 77 bisunder.

Vocale der schwachtonigen Silben.

§ 27.

i statt e.

1261 niemir, iemir I 354 [19. 25], ubir I 356 [26], 357 [17], iemir I 358 [2], 355 [20], 365 [35], tumbir I 355 [20], widir 359 [2], dazwischin I 359 [2], zwischin I 358 [37], zwelfhundirt I 359 [8], babist, leidir I 364 [2, 18], uzir, odir I 358 [33 35], abir I 358 [34]; 1262 diheiner I 377 [19], 388 [31]; 1263 babist I 393 [20], 412 [9]; 1277 probist III 34; 1271, 1274, 1280, 1281, 1285, 1287, 1289 eigin III 13, 22, 34, 48, 61, 67, 79; 1303 eigins III 90; 1310, 1324, 1328 eigin III 208, 316, 360; 1316 odir II 290.

Anmerkung: Cartulaire de Mulhouse:
1295 zwelfhundirt I 96; 1314 lidig I 113; 1316 ubir, dikein I 121; 1326 odir I 135; 1343 lidig, eigin I 181.

Parzifal:
p. 39 edil, 221 eigin, 238 edil, 246 abir, 247, 419, 466, 507, 570, 572, 851 eigin, 4, 529, 624, 651 beckin.

Merswin:
p. 32, 63, 78, 82, 84, 88, 91, 97, 135 eigin.

§ 28.

u statt e.

1263 duheiner I 403, 406, dukein 398, 399, 409, dun I 399, duwile I 399, 400, 406, 409, dukein I 403, 408, duheinre I 403, 409; 1264 duheinre I 420, 424, 425, 426, 434, 439, dukein I 420, 425, 434, 439; 1265, 1266 duheinre I 445, 448, 459; 1276, 1280, 1287, 1288 duhein II 34, 85, 99, III 45, 66; 1270, 1280 duhein III 10, 45; 1287, 1290 duwile II 85, III 66, 77; 1289, 1290 dukein III 74, 77; 1312 einhullecliche II 250, 1319 missehulle II 336.

§ 29.

ü, u statt i.

1263 gevancnusse I 376; 1264 gehutnusse I 444; 1331 gevengnusse III 480; 1264 gevengnüsse I 423; 1316 gevencnüsze II 295; 1318 gevangnusze II 313.

Anmerkung: Closener: p. 48 gevengnüsse, 48, 26, 54 gevenknüsse etc.

§ 30.

e statt ei.

1263 mitenander I 409; 1270, 1274 mittenander III, 9, 23; 1296 schulthesse III 160; 1317 urtel III 269; 1325 schulthesse II 405, 406; 1327 ene II 436; 1330 dehen II 469, enander II 480.

Anmerkung: Parzifal: p. 16 ôhens; p. 24, 37, 53, 55 bienander. Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1312 schulthesse I 213. Vgl. Beiträge XIV 476. Sütterlin § 63.

Ueber die Vokale der Mittelsilben, Präfixe und schwachtonigen Silben mögen hier einige Bemerkungen Platz finden. Brandstetter weist in seiner Luzerner Kanzleisprache §§ 5, 34 darauf hin, dass hie und da in den von ihm bearbeiteten Urkunden ahd. Formen vorkommen. Er fasst alle diese Fälle unter dem Namen: ahd. Richtung zusammen. Etwas ähnliches liegt auch hier vor, nur dass sich diese ahd. Richtung nicht wie bei Brandstetter in der Flexion, sondern hauptsächlich in den Präfixen etc. zeigt. Fast alle hierher gehörenden Formen sind bei Weinhold: Alem. Gr. p. 413, 422, 433, 434 etc. aus dem älteren Alemannischen belegt. Man wird nun schwerlich fehl gehen, wenn man diese in Strassburger und Urkunden anderer Orte belegten Formen einfach als aus der Schreibtradition hervorgegangen auffasst. (Vgl. Kauffmann: Gesch. d. schwäb. Mda. § 117). Dies wird zur Gewissheit, wenn man die Umstände in Rechnung zieht, denen die deutsche Sprache ihre Einführung als Urkundensprache in den Kanzleien des Bischofs und der Stadt verdankt. In dem Zwiste, der zwischen Bischof Walther von Geroldseck und der Stadt ausgebrochen war, lag diesem daran, das Volk für sich zu gewinnen. Aus der Stadt verdrängt, blieb ihm nur das oft angewandte Mittel der Proklamationen übrig. Und sie eröffnen denn auch den Reigen der deutschen Urkunden: denn wollte er zum Volke sprechen, musste er auch in dessen Sprache reden. Ganz natürlich lehnten sich die Schreiber derselben an alte Muster wie Vorurkunden etc. an; für die lebende Sprache blieb allerdings beinahe kein Spielraum. Erst nach und nach kommt diese mehr zur Geltung: man kann die Fortschritte, die die Kanzlei in ihrer Hand machte, ziemlich genau verfolgen. Formen wie geimeinde (I 261), lehein, capiteil, robei, Zorneis (1262 I 374), die-

heiner, (I 390, 1263, sibein (1287 II 86, 94) zeigen deutlich die Ratlosigkeit der Schreiber. Im Zweifel, ob die Formen mit e oder i richtig sind, setzen sie beide. Nach 1300 treten Fälle ahd. Tradition nur ganz vereinzelt auf: einerseits trat der Dialekt mehr in den Vordergrund, andererseits wurde die mhd. Schriftsprache besonders in Verträgen mit ausserelsässischen Dynasten oder Städten herrschend. Ähnlich geht die Entwicklung in der städtischen Kanzlei vor sich. Auch sie verwendet infolge des Bellum Walthérianum die deutsche Sprache in ihren Urkunden. Auch sie hält sich anfangs an ältere Vorbilder, ehe sie zum freien Gebrauche des Deutschen vorschreitet. Doch selbst aus dieser ahd. Richtung lassen sich, was die i-Laute anlangt, Rückschlüsse machen: das gleichzeitige Vorkommen von i, u, ü in den Präfixen lässt sich nur erklären mit der Annahme, dass die i und ü, u lautlich gleichwertig waren.

Bei Merswin wird wohl das ausschliessliche Vorkommen von vür (vir), ir, ür auf Absicht beruhen. Beim Konsonantismus wird Gelegenheit sein, über die eigentümlichen Konsonantenverdoppelungen zu reden: dieses wie jenes ist eine Stütze für die Ansicht Denifle's der Identität Merswins und des Gottesfreundes. Die wenigen hierhergehörenden Fälle im Parzifal kommen neben den herrschenden regelmässigen Formen nicht in Betracht.

Vocale der Endsilben.

§ 31.

a statt e.

1262 dannan I 375 [28], 376 [19], 383 [23], 388 [36], hinnan I 376 [16]; 1263 dannan I 398 [7,15], 400 [1, 36], 403 [9, 15, 22], 404 [32], 405 [7], 406 [27], 409 [11, 15, 27], 410 [26]: hinnan I 403 [4, 36], 404 [23], 395 [30], 403 [9]; 1264 dannan I 415 [10], 419 [17], 420 [29,36], 423 [18,23], 424 [31], 430 [1], 432 [32], 433 [25]; 1263, 1264 obenan I 390 [14], 409 [32], 425 [7], 426 [34], 427 [2], 429 [13], 432 [27], 434 [27], 435 [15], 436 [5], 437 [9]; hinnan I 441 [17]; 1265 dannan I 445 [34], 448 [13]; obenan I 448 [15], 449 [10]; 1267 obenan II 9 [24]; 1269, 1271 obenan III 6 [20], 14 [20]; 1274 dannan II 21 [10,12] obenan II 21 [11]; 1275 hinnan II 29 [32], 34 [25], nidenan III 23 [6]; 1276 (aus einer zu Hagenau ausgestellten Urkunde König Rudolfs) dannan II 34 [25]; 1284 nidenan III 57 [9]; 1287 obenan II 67 [37]; 1288 hinnant II 96 [14]; 1298, (aus einer zu Strassburg ausgestellten Urkunde Herzog Albrechts von Oestreich) 1300, 1301, hinnan II 167 [26], 180 [8], 191 [1]; 1314 nidenan III 234 [1]; 1316 hinnan II 301 [3, 27]; 1325 hinnant II 406 [1].

Anmerkung: Diese wichtige Form ist reich belegt:
Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1288 hinnant I 131; 1298 dannan I 161; 1331 hinnant I 315 (2);

1348 hinnanthin, hinnant I 458, 463; 1353 hinnan I 511; 1354 dannan I 523; 1362 hinnan I 580; 1363 hinnant I 593.

Parzifal:

p. 2, 28 hinnan; 21, 26, 33, 38, 53 dannan, 74 innan: 88, 98 dannan; 106, 107 wannan; 129, 130, 131, 137 dannan; 145 wannan, dannan, 154, 157 162, 187, 189, 207, 229, 250, 285, 290 dannan; 195 innan, 176, 207 hinnan, 221, 250, 400 hinnan, 403 wannan, 403, 580, 688, 537 dannan, 531 innan; 673, 744 wannan; 760 wennan.

An Reimbelegen sind folgende aufzuführen:

p. 55 han-hinnan, 145 han-dannan, 158 man-innan; 159 innan-getan, 197 man-hinnan; 195, 197 ieman-hinnan; 198 man-innan, 210 dannan-Gawan, 219, 246 han-hinnan, 261 man-wannan, 272 dannan-han, 297 man-hinan, 302, 330, 334 dannan-ieman, 277 dan-hinnan, 398, 503, 540, 652 zchandenan-dannan, 451 hinnan-getan, 480 hinnan-dan, 535, 536 hinnan-hindan; 551, 552 dannan-hindan, 678 an-hinnan, 687 hinnan-dan, 793 kan-dannan, 796 hinnan-vornan, 826 man-dannan.

Merswin:

p. 10, 11 obenan, 58, 92 hinnan, 64 dennan.

Closener:

p. 2, 36, 48, 50, 51, 68, 76, 78, 84, 85, 128 dannan.

Königshofen:

819 dannan.

Cartulaire de Mulhouse:

1318 obenan, nidenan I 123; 1336 ussenan, innan I 155, 156; 1342 hinnan I 179.

Den angeführten Belegen mit vollem Vocal stehen eine grosse Anzahl solcher mit e gegenüber:

1262, 1263 dannen I 372 [8], 374 [18], 388 [36], 401 [23], obene I 389 [5]; 1262 nidenen I 376 [18, 19], 377 [5, 36], oben I 377 [36], obenen, nidenen I 383 [10, 11]; 1263 obenen I 405 [12]; 1298 (aus der oben schon erwähnten Urkunde Herzog Albrechts von Oestreich) hinnen II 167 [32]; 1299 obene III 134 [32]; 1302 dannen III 148 [35]; 1312 dannen II 250 [33], hinnen II 252 [3]; 1314 undenen III 236 [23], hinnen, dannen II 263 [32], 264 [11, 19]; 1315 dannen II 287 [39] (in gleichzeitiger Copie der verlorenen Urkunde); 1318 dannen II 328 [40]; 1322 hinnen II 362 [12], dannen II 367 [10]; 1326 dannen II 414 [21], 417 [7], 418 [34].

Cartulaire de Mulhouse:

1295 underdannen I. 96.

Parzifal:

p. 24 wannen; 72 innen — minnen, 186 hinnen — sinnen.

Königshofen:

p. 357 dannen; 340, 437.

Closener:

p. 37, 83 dannen.

Behaghel legt in seiner Schrift: Zur Frage nach einer mhd Schriftsprache diesen dannan, wannan in Verbindung mit dem Auftreten sonstiger voller Vokale für alte Längen einen entscheidenden Wert für die Existenz einer mhd. Schriftsprache bei. Den Einwendungen Kauffmanns (Paul und Braune: Beiträge XIII 464) gegenüber präcisirt er seinen Standpunkt noch einmal in einer Anzeige des elsässischen Parzifals von Claus Wisse und Philipp Cohn im Litteraturblatt für romanische und germanische Philologie 1890 p. 136 mit den Worten: „Von den sprachlich interessanten Dingen will ich nur hervorheben, dass die Formen dannan, hinnan, innan mit vollem Endvocal durch den Reim gesichert sind z. B.: 55, 31, 159, 26, 166, 25, 197, 16 also keine Rede davon sein kann, dass bei diesen in den elsässischen Urkunden durchweg geltenden blos historische Schreibung vorliegt wie Kauffmann Beiträge XIII 485 annimmt.“ Kauffmann hatte sich an der von Behaghel citirten Stelle dahin geäussert: „Die Adverbia auf -an bewahren in der Schreibung -a sehr constant; urkundlich kann ich sie noch im 15. Jahrhundert belegen, um so weniger ist es wahrscheinlich, dass die Orthographie sich mit der Aussprache deckt. Es ist auch an die elsässischen Belege zu erinnern: Behaghel constatirt S. 14 dass „„altes — -on, -un nicht mehr bewahrt ist, obwohl die Urkunden bis zum Jahre 1261 zurückgehen. Von Substantiven auf ursprüngliches î finden sich fast keine Belege, degegen ist -an im 13. Jahrhundert stets bewahrt.““ Das ist durchaus unwahrscheinlich.“ Zweifellos überwiegt die Anzahl der belegten Formen mit vollem Vocal weitaus die der mit e. Dennoch wird sich ein Zweifel geltend machen müssen, ob wirklich in diesen Wörtern die vollen Vocale gesprochen sind. Zunächst ist zu bedenken, dass der volle Vocal a sich n u r in den wenigen Wörtern dannan, hinnan, wannan, obenan, nidenan gehalten haben soll. Dazu kommt, dass die Mundart unverkennbar die Neigung zur Abschwächung aller vollen Vocale schon in unserer Periode zeigt: dehen, Colmer, men, Grosten, Racenhusen, Ersten sind unwiderlegliche Beweise für dieselbe. Ferner sind ja Belege für die abgeschwächte Form in nicht geringer Zahl vorhanden. Denkbar wäre ja immerhin, dass beide Formen nebeneinander existirt hätten. Zieht man aber in Betracht, wie lange es dauerte, ehe ô für â in den Urkunden herrschend wurde, so wird man behaupten dürfen, was dannan, hinnan, etc. angeht, dass die letztere die herrschende gewesen sein muss, mochte erstere damals auch noch nicht ganz ausgestorben sein.

Anmerkung: dennen II 217 (1308) und bei Königshofen p. 531 belegt ist in Anlehnung an denne entstanden. Es ist besonders häufig bei elsässischen Schriftstellern späterer Zeit s. Grimm D. W. 2952.

Vocale der Flexionssilben.

A. Declination.

§ 32.

Starke Declination.

1. Masculina.

i) 1261 tagis I 358 [32]; gotis I 359 [8], gottis I 364 [15], burgerin I 358 [30]; 1263 ratis I 390 [26], 1271 brieviz III 13 [36], 1300 bischovis II 183.

u) 1264 babistu I 419 [25], 420 [7].

2. Neutra.

1201 jaris I 359 [8], 1262 silbirs I 388 [31], 1270 erbi (acc.) III 9, 1270 erbi (d), erbiz III 9 [31], erbiz III [1], 1274, 1277 erbi, erbiz III 22, 33, 1271 grebur III 14 [11].

ŭ) 1300 stůlkŭssŭ, houbetkussŭ II 184.

3. Feminina.

a) 1262 gemienda, gemeinda, glubda I 360.

Anmerkung: Diese beiden Formen stammen aus einer Urkunde, die sich durch eine merkwürdige Orthographie: miester, giestes, sowie durch ahd. Formen ausser den oben angeführten geverda, schulthiezo auszeichnet: es ist ein Vertrag der Stadt Neuenburg a. Rhein mit Strassburg.

i) 1261 misschelli (acc.) I 355 [37]; 1262 steti, schadi I 389 [3]; 1274 gegenwarti (d) III 22 [35]; 1228 liebi (d) II 99; 1300 heimsuochi (acc. und gen.) II 179, 183, 184, misschelli (d) II 179, 183; 1329 liebi II 457.

Anmerkung: Eine Anzahl Beispiele finden sich noch im Rappoltsteinischen Urkundenbuch:

1251 an der vesti I 118; 1320 dur liebin I 261; 1335 umb alle die misschellin I 343; 1338 durch liebi I 372; 1345 misschelli I 444; 1347 misschelli I 454; 1352 von der misschelli wegen I 503; 1354 mit aller der sicherheit und gewarsamin I 523.

Cartulaire de Mulhouse:

1295 liebi (acc.), gewarsami I 96; 1324, 1336 mit der gewarsami I 132, 152; 1337 umb die missehellin I 156; 1342, 1343 mit aller gewarsami I 195, 205.

ŭ) 1266 ze gegenwartin I 464; 1316 misschellŭ II 288, 289.

§ 33.

Schwache Declination.

1. Masculina.

1261 schadin (acc.) I 358 [35], vridin I 358 [30], schadi (n. sg.) I 389 [3], 1295 hovesêzin III 104 [18].

n) 1263 herrun (a. pl.), herrun (acc. sg., g. pl.) I 406 [16, 26, 29, 35], 419 [32], 1269 erbun (n. acc. pl.) III 6 [12], 1270 erbun (n. pl. III 9 [32]. 1270 erbun (d. acc. pl.) III 10 [6, 11], 1294 erbin (d. pl.) III 98 [15].

o) 1261 schulthieszo I 360 [23].

2. Feminina.

i) 1261 vrowin (g. sg.) I 358 [31], dugin (a. pl.) 359 [1].

u) 1270 zur Hellun III 10 [35].

ŭ) 1300 Kirchŭn (acc. d. sg.) II 183.

§ 34.

Starke Adjectiva.

i) 1262 tôdigi (acc. pl. n.) I 374; 1263 gimeszi I 408, steti I 390; 1263 stetu I 401, 405, 406, 419; 1263, 1264, 1265 gimeszi I 409, 425, 426, 446, 448; 1275 biderbi III 11, guti (a. pl.) II 30.

§ 35.

Schwache Adjectiva.

u) stetun I 411; 1264 stetun (g. f. sg.) I. 419, 425, 426, 434.

§ 36.

Pronomina.

i) 1261 uwir I 354, 357 unsir I 355, 358, swelis, desselbin, andrin, selbin, disin, dekeinin I 358, unsir, unsirn, iemanim I 359, 364; 1271 iewederi, anderi, dis III 15; 1279 iri (n. pl.) III 41; 1280 dis, 1298 unsirs II 61.

Anmerkung: zi uch I 355 [9], gegen uch I 355 [14] zeigen, dass die Form des Accusativs in den Dativ einzudringen begann. Vgl. Weinhold. Mhd. Gr. § 474. Paul. Mhd. Gr. § 146. Anm. 1. Hervorzuheben sind ferner noch irme rehte, iren gestandenen I 355 [19, 25], (1261). Vgl. Grimm Grammatik IV, p. 343, 344. Weinhold. Mhd. Gr. § 481, Alem. Gr. p. 459.

Parzifal p. 246 selbir.

§ 37.

Zahlwörter.

1271 funfi III 14; 1274 vieri II 21; 1275 vunfi III 23; 1279 nŭni III 42; 1277 sibeni, sibini III 34; 1284 vieri (2) III 57; 1285 vunfi III 64; 1287 sibeni III 67; 1288 ehtewi II 99, III 70; 1289, 1299 nŭni III 74, 130.

B. Conjugation.

§ 38.

Starke Verba, Anomala.

i) 1261 varint I 358, geschihit I 359, anegeschint I 358, sulint I 358, sulin (1. Pl. Prs.) I 358, kumint, werdint I 359, widergebin, hattin lazin (inf.) I 359, genomin (p. pt.) I 358, gegebin I 359, viengint I 371; 1262 gebin (inf. I 388; 1263 abegiengi (3. sg. conj. prt.) I 393; 1293 gesehint, geschehin, gelegin III 93; 1296 geschint, gegebin, lesin III 110; 1300 werin II 183 (3. pl.); 1326 schaffin III 413.

Anmerkung: Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1317 sehint, lesin (inf.), kommin (inf.), beschehin (p. pt.) usgenommin (p. pt.) geschribin (p. pt.), gegebin (p. pt.) I 247, 248.

Cartulaire de Mulhouse:

1295 teti, wurdin I 96; 1324 sprichit I 133.

§ 39.

Schwache Verba.

i) 1261 leistin (inf.), habin (inf.), roubint I 359, gelobit, koufit I 358; 1262 pfendit I 375, gilobit I 389, 393; 1267 gebessirt II 9; 1271 ze habinne III 13; 1277 gehebit III 34; 1286 gemanit, gehenckit II 68; 1326 manti II 420.

Anmerkung: Rappoltsteinisches Urkundenbuch:

1304 bewendit I 185, 1317 hôrint I 247.

Cartulaire de Mulhouse:

1295 lebti, gevragit I 196; 1324 gevertigit I 133; 1324, 1326 gehenkit I 133, 135.

Was von den i, u, ŭ der Präfixe, Mittelsilben und schwachtonigen Silben § 29 gesagt ist, gilt auch von ihnen in den Flexionssilben, soweit sie alte kurze Vocale vertreten. Auch sie haben in unserer Periode keinen Lautwert mehr, sondern stammen gleichfalls aus der Schreibtradition. Eingehendere Behandlungen erfordern die an Stelle von altem î auftretenden ĭ. Behaghel vertrat in seiner Schrift: Zur Frage nach einer mhd. Schriftsprache die Ansicht, dass die Fälle in denen die Strassburger Urkunden i für î aufweisen, an Zahl zu gering seien, um zu bestimmen, ob im Elsässischen diese i tatsächlich Vertreter des alten î wären (a. a. O. p. 57), wie in den übrigen alemannischen Dialekten (Behaghel: Deutsche Sprache § 50, Brandstetter: Luzerner Kanzleisprache 1250—1600 §§ 19, 48, 122 und desselben Verfassers Prolegomena § 69, Hoffmann: Vocalismus von Basel-Stadt § 222). Um von Behaghels Resultat abgehen zu dürfen, hätte man im Stande sein müssen, das Material bedeutend vermehren

zu können. Das war aber nicht der Fall. Erwägt man aber, dass es in allen drei Urkundenbüchen nur eine kleine beinahe die gleichen Worte umfassende Kategorie ist, ferner, dass die Verwendung als eine rein formelhafte sich zeigt, so wird man kein Bedenken tragen, sie der ahd. Richtung zuzuweisen. Der formelhaften Verwendung verdanken sie ihre Erhaltung. Zu diesen Gründen kommt noch hinzu, dass die Mundart, wie bereits öfter betont, schon in unserer Periode die vollen Endungen zu e abgeschwächt hatte.

An Stelle von iu erscheint wie heutzutage i in tôdigi (a. pl. n.) und gûti (a. pl. n.). Der heutigen Mundart entsprechend zeigt im Nom. Acc. Pl. Masc. biderbi das i. Vgl. Sütterlin § 97.

Sütterlin constatirt § 98 gelegentliches Eintreten von i im Masc. und Neutr. bei nachdrucksvoller Redeweise. Dies ist zweifellos Tonerhöhung im Sinne Kauffmanns. Begreiflicherweise findet sich kein Beleg in den Urkunden, aber auch die anderen Schriften weisen keinen Fall auf, nur die elsässischen Predigten (1362) Alemannia I p. 82 der heiligi geist, 70 der iungisti tag.

Consonantismus.

A. Die Labialen.

§ 40.

b. p.

Lautwertlich zusammengefallen erscheinen sie schon in den frühesten Urkunden des Strassburger Urkundenbuches. Nur in den Fremdwörtern, deren Ursprung wenigstens den Schreibern der Urkunden noch bekannt war, ist mit Vorliebe der Unterschied festgehalten.

a) Anlaut.

1265 balmetage I 447; 1289 palmetage III 74; 1279 balmetage III 41; 1291, 1297, 1300 palmetage III 113, 120, 133; 1313 briester III 230; 1266 priester III 1; 1324 brotbang III 320; 1295 protbecker.

b) Inlaut.

Auch hier ist der Unterschied in den Lehnworten noch nicht ganz verwischt.

1264 abbet I 464; 1262 appet I 367; 1301 ebbetissin III 134; 1313 eptissin III 226; 1314 abbet II 278; 1314 appet II 278.

Sonst kommen b wie p unterschiedslos in denselben Worten vor, z. B. lieblich (II 464) lieplich (II 464). Strazburg, Strazpurg. Geisboltsheim, Geispoltsheim. Die von Weinhold al. gr. p. 121

sowie besonders von Socin: Schriftsprache und Dialekte p. 131 erwähnte Gemination des b zum Zeichen der Kürze des vorhergehenden Vocals als für das Elsässische charakteristisch, findet sich in der Tat nur bei Rulmann Merswin und in den Schriften des Gottesfreundes (ed. C. Schmidt, Wien 1866). Es ist eine so durchaus vereinzelte Erscheinung, dass Denifle nicht ohne Grund auch hierin einen Beweis für seine Behauptung, Merswin und der Gottesfreund seien identisch, erblickt (vergl. Z. f. d. A. 24, 327). Einige Beispiele mögen hier Platz finden:

p. 3, 11, 18, 37, 114, 123, 137 abbe; 8, 57 habbe; 19, 20 bebbeste; 6, 136 habbende; 21 bobbest; 102, 108, 118, 138, 141 habben; 18 gebben; 50, 55, 138, 141, 143, 147 geschribben; 38, 39, 43 abber; 86 gobbent; 94, 98 blibbent; 129 gobben.

Ebenso liessen sich aus dem „Buch von den fünf Mannen" zahlreiche Beispiele anführen.

c) Auslaut.

Herrschend ist p.
gap, behuop innerthalp.

d) mb. hat sich noch nicht durchaus zu mm entwickelt:

1261 bekumbern I 356, zimberlüte I 395; 1273 bikumberen III 18; 1276 zymbermanne III 27; 1270 kumberes III 10; 1274 bekumberunge III 27; 1300 bekümbernisse II 176; 1304 lember II 203; 1303 bekümbert II 195; 1314 bekumberen II 271.

e) Das einzige Beispiel für die später so häufige Erscheinung der Entwickelung eines b, p zwischen m und Dentalis bietet 1313 einen benempten zins III 230.

§ 41.

ph. pf.

Unsere Urkunden bieten nur wenige Beispiele:
1261 phafheit, phafen I 356; 1274 phlegere III 23; 1285 phinkestwoche III 61; 1299 phrunden III 125; 1299 pfennige III 126; 1302 phfennige III 146; 1297 pfundunge, pfandunge III 118. Vgl. Weinhold Al. Gr. p. 121 figd.

§ 42.

f. v.

a) Im Anlaut werden f, v promiscue gebraucht:
vatter, fatter; geverde, geferde etc.

b) Im In- und Auslaut ist die später so beliebte Verdoppelung des f schon jetzt häufig zu belegen, während sie für den bedingten Anlaut nur in 1329 entffremdet II 459 vorkommt.

1266 cŏufferin III 1, brieff, uff III 1; 1263 bischoff I 394; 1272 uff, daruff III 17; 1276 uff, hoffestat III 27; 1276 brieff, hoffesessen III 27; 1279, 1283 verkouffen; 1290 brieff, zwôlffhundert III 80; 1313 koffen; 1325 helffer II 398, 405. Vgl. Weinhold Al. Gr. p. 125.

Anmerkung: Nur Merswin giebt noch Beispiele:

p. freffenliche, 43 freffeln, 46 freffelliche, 54, 64 freffelliche, 92, 97 begriffet etc. Parzifal 82 schoffen.

c) $v > w$.

1261 ewangelisten I 369 [11]; 1263 witzetûm I 405 [19]; 1309 wŭrkouft II 221; 1311 wŭrkouft III 210, 1314; cowent, worgenant, gewêrde, howestatt, wûrgeschrieben III 255; 1314 dowenhus III 255; 1323 wiertzig II 379. Vgl. Weinhold Al. Gr. p. 125.

B. Die Dentalen.

§ 43.

d. t.

a) Im Anlaut herrscht völlige Willkür im Gebrauch der beiden Zeichen.

1262 dag I 370, 382, 383; 1264 tag I 379, 382; 1262 Steinnenburgedor I 389; 1264 St.—tor I 424; 1264 tunrestag I 419, 420; 1266 dûmherr III 1; 1271 tûmherr III 13; 1287 dunresdag II 86; 1296 dusent II 160; 1287 tusent II 86; 1323 dûn II 380; 1323 getan II 380; 1325 drŭzehen II 397; 1325 trŭzehen II 400. Ebenso bei Merswin und Closener.

b) Im Inlaut ist bei einfachem t dasselbe Schwanken wie im Anlaut zu beobachen z. B.:

1261 vorgenande 379; 1262 rade I 379, 380, 381, 382; 1262 rate I 379; 380; 1262 Margreden I 368; 1262 Margarete I 373; 1262 mendag I 357; 1292 mentag II 144; 1323 brande II 378.

tt im Inlaut ist mit Ausnahme von:

1315 gotdes II 284; 1325 hovestetden III 331; 1325 stetde III 329; 1326 stetde III 333, 336, 339 in unseren Urkunden allein zu belegen, sowie 1283, 1292 fritdag II 59, 140; 1261 virbotten, enbuttent I 356, zwelfbotten, botten I 360; 1262 urtteil, gebotten, rihtter I 374; entwurtten I 373; 1263 vatters I 389, 390: 1263 bêtte I 379, 380, 400; satteler I 395; 1264 bette I 427, 429; 1271 spittal, bette III 14; 1272 zwôlfbotte III 17; 1275 bette III 23; 1277 vattere III 34; 1282 vattere III 53; 1275, 1282, 1284 spittal III 23, 52, 57; 1287 botten II 85; 1288 spittal II 98, 99; botten II 95; 1290 dette II 159; 1290 spittal, gebetten III 80; 1292 botte II 141; 1298 gebetten II 161, botten II 169; 1299 gebetten III 126; 1303 spittal III 158, widerbotten II 194; 1305 spittol III 173; 1307 rehtte III 184; 1308 gebotten III 187, dohtter III 184,

rehtten III 185; rehtten, sûniehtten, wihennahten III 185; 1309, 1313 gebotten III 194, 228; 1315 spittal II 284; 1318 zitten II 313; 1919 gebetten II 343; 1320 hŭttig II 350; 1323 spittal II 379; 1326 bette III 334, gebotten III 329; 1326 zwelfbotten III 339; 1327 enbotten II 435.

Anmerkung 1: Diese Verdoppelung des t zum Zeichen der Kürze ist schon sehr verbreitet:

Cartulaire de Mulhouse:

1312 gebetten I 114, bette I 115; 1326 gebetten I 135; 1326 zwelfbotten I 135; 1329 gûtter I 137; 1329 lôttiges, vertigotte I 138; 1336 gûtter I 150, friheitten, bette I 152.

Merswin:

p. 13, 16, 18, 25, 27, 36 etc. natture; 91, 114, 143, 147 fatter; 114 annebettent 101 tetten wir.

Parzifal:

p. 84 geritten, gebitten, 716 arzatte, 85, 202, 286, 305, 312 etc vatter 376 erbotten, 580 gebotte, 646 gnotten.

Closener:

p. 42, 49 vatter, 52 rotte, 54 botte, 53, 57 vatter.

Königshofen:

p. 802 gebotten, 804 erbotten, 811 erbetten.

Anmerkung 2: Wieder nur bei Merswin begegnet man der Verdoppelung des d z. B.

p. 38, 65, 114, 133, 135 wedder; 59, 67, 75, 77, 89, 90, 102, 140 odder; 44, 48, 62, 64, 68, 85, 88, 111, 143 redde; 43, 55, 87, 92, 103, 124, 136 lidden etc.

Anmerkung: 3. Ausfall des inlautenden t ist einigemale belegt.

1261 amblûte I 356; 1314, 1315, 1320, 1325 geislich II 262, 345; 1320 geischlich II 315; 1327 branschetze II 422.

c) Im Auslaut steht d selten.

1286 kund II 68; 1271 iargecid III 14; 1308 stod III 194; 1318 hond III 269.

Anmerkung: Bei Merswin und auch sonst ist d öfter zu belegen.

Cartulaire de Mulhouse:

1326 p. p. bered I 135.

Rulman Merswin:

p. 3 mid; 4, 7, 10, 19, 23 mid; 27 dod; 48, 61, 77 dunked; 114 gid.

Verdoppelung im Auslaut nur

1319 gitt, hett II 336; 1323 berett II 380.

Anfügung eines t:

1277 zwischent III 35; 1279 hierzwischent III 42; 1288 hinnant II 96; 1297 dernebent III 121; 1313 geschaht II 254; 1299 zwischent III

125; 1314 zwischent III 236; 1325 hinnant II 406. Vgl. Weinhold Al. Gr. p. 140.

§ 44.

z

wird im An- und Inlaut häufig durch c wiedergegeben.

1262 ce, ceineme I 376, cistag I 366, 376; 1262 unce I 369, 371, 383; 1270 viercehen III 10; 1276 cile II 34; 1300 dricehen II 183.

Anmerkung: Rulmann Merswin hat nur c:

p. 9 cit, herceliep; 12 luccel; 16 unce; 83 carte; 68 scheccen; 51 citen etc.

Es steht bei ihm auch im Auslaut:

p. 8 kurc, 17 swarc, 138 ganc.

Oft wird z durch tz und cz wiedergegeben, sowie durch sz: 1262 sehtzig I 381, 382; 1263, 1264 viertzig I 401, 423; 1264 viertzehen I 423; 1266 untze III 1; 1287 viertzehen; 1313 sechtzig III 228; drůczehen (2) III 230; 1315 hertzogen II 279; 1324 ietzend III 319; 1308, 1313, 1316, 1317, 1318 drůtzehen III 185, 228, 255, 260, 271; 1314 uncze, unczuht II 262; 1317 sibentzehen III 261; 1321 můnsze, můnszemeister II 355.

Im Anlaut s statt z in

1262 swei, sweier, sweihundert I 389; 1309 sinsdage III 194.

§ 45.

z

wird durch sc und s wiedergegeben:

1262 schultheisce, eitgenosce I 377, 378; 1292 husgenoscen II 145; 1262 samestage I 389; 1300 drisig II 184.

§ 46.

s.

Tritt s an flexivisches t oder d, so wird es durch z vertreten: 1261 gotz, megezhus I 373; 1266 ratz III 1; 1272 Cunratz vogtz, geltz, rotz III 17 ebenso bei Anlehnung des Pronomens an das Verbum: 1298 megentz II 148.

Anmerkung: Merswin giebt öfter anlautendes s durch z wieder, z. B.:

p. 18 zwach, zwerende; 20 zwere; 52 zwerende; 58 zwere, fürzwigent; 64 zwach; 66 zweigen; 67 zwerlich; 69 zwer; 70 zwarc; 94 zwere. In den Urkunden nur einmal belegt: 1263 zwedert-halb I 404[21].

§ 47.

sc, sh, sch

haben den Lautwert sch und treten schon früh im In- und Auslaut für s auf.

1262, 1300, 1301, 1319 bisschof I 394, II 176, 187, 343; 1261 entzwuschen I 377, enswuschen I 369; 1261 entzwuschen I 367, 378, entswuschen I 381; 1261 entzwischent I 382, giselschefte I 389, 372, 377, 378, 382; 1261 geschriben I 371, 375, 378, 383; 1261 shade I 371, 373, shulde I 383; 1261 sculdig I 380; 1261 allershlahte I 372, 377, 378, 383; 1262 Dietrich der Shmit I 379; 1286 gesworn II 67, 68; 1291 smit III 85; 1295 under den smiden III 104; 1300 swert II 183; 1300 swarz II 184; 1301 gesworn II 187; 1261 bischtům I 356, 365, 373; 1318 geischlich II 315. sch wird also schon sein heutiges Verbreitungsgebiet inne gehabt haben. Vgl. Sütterlin § 71. Weinhold Al. Gr. p. 159.

C. Die Gutturalen.

§ 48.

g, k.

Im Anlaut sind die mhd. Verhältnisse gewahrt entsprechend der heutigen Mundart (Sütterlin §§ 72. 1; 73a). Im In- und Auslaut dagegen herrscht regelloser Gebrauch von g und k:

brotbang, brotbank; burg, burc; phingestwochen, phinkestwochen; enweg, enwec; gevengnis, gevencnis; marg, marc.

Ferner: beggi, becki; agger, acker.

cg findet sich

1304 marcge III 166; 1327 gehencget II 428, 432; 1328 dacg, macg III 365. Vgl. Weinhold Al. Gr. p. 184.

Anmerkung: Merswin enthält zu diesem Capitel eine Fülle von Belegen:

Parzifal:

p. 90 getranc, twang, dang, 21 werg, 24 folg, 111 marg, marc. Dann aber führt er auch hier die Verdoppelung nach kurzem Vocal durch: p. 77, 86, 108, 134 geggen; 19 leggen; 84, 87, 92, 97, 106, 108, 128 feggefúr; 87, 129 fúrweggenlich, 65 gesiggen; 12, 140 stiggent; 95, 140 freggen.

gk.

p. 9, 12, 13, 26, 39, 44, 45, 47, 61, 86, 94 digke; 118, 137, 140 digke; 33 sorgkliche; 34 sorgklichen; 134 ougenbligke.

g steht für j vor e und i.

1275 giensite III 27; 1273, 1285, 1292 ginsite, III 34, 61, 89; 1292 frúgem II 141; 1317 gensite III 260; 1325 genesiten III 329.

Anmerkung. Merswin: p. 49 gungen, 52 gemmerlich, 58 gungest, 63 frigen auch hier Verdoppelung p. 6, 17, 75 schriggende; 36, 40, 55 friggen. Vgl. Weinhold Al. Gr. p. 184.

§ 49.

ch.

a) kommt anlautend nur 1314 chirchen I 262 vor.

b) auslautend wird es durch c und g ersetzt:

1299 durg, beschag III 125, 127; 1298 beschag II 169; 1313 beschac III 230; 1316 moctent, recte, mocte III 225.

Anmerkung. Merswin setzt umgekehrt oft für auslautendes c das ch.

p. 2, 8, 93, 113, 131 erschrach, ürschrach; 47, 49, 133 schuldich; 11 sach. Vgl. Weinhold Al. Gr. p. 191.

§ 50.

h

gewöhnlich für ch gebraucht, tritt es aber auch als Dehnungs- oder Hiatuszeichen auf.

a) Es ist Dehnungszeichen in

1264 ohsterwochen I 421; 1267 ohsterwochen II 4; 1271, 1273 ohstern III 13, 19; 1271 clohster III 13, 14, trohste III 13; 1277 clohsteres III 34; 1298 brehchen (1. conj. Praet.) III 169; 1298 thetent, gethan, abgethan, stehte, II 196; 1298 ohsterwochen II 196; 1299 lehbart III 126; 1309 ohsterwochen III 194; 1312 selgerehte III 220; 1318 thunt (1. 3. pl. Prs.) III 275; 1329 zahlte III 372; 1331 vahsennacht II 479.

Dass h in diesen Fällen wirklich als Dehnungszeichen gebraucht ist, geht daraus hervor, dass gerade die angeführten Wörter sehr häufig mit dem sonst üblichen Dehnungszeichen versehen sind, z. B.:

1261 irlázen, stá, ûzer werliche, rate I 354; 1261 rátes, áne, nótzoc kóme, géstlich I 355; 1261 ungnáde, wâren, ére, jar I 481; 1263 husgenôszen, nôt, stêt; 1264 rât, êrsten I 439; 1292 getân, getât, stête, gemêze II 144; 1294 ôsterwochen III 98; 1302 clôster III 148, 150.

Anmerkung. Merswin ist reich an Beispielen besonders für th:

p. 24, 25, 26, 39, 46, 47, 48, 57, 93 bihther; 5 gethůn, 6 luther, 13 thoreht; 18 gedohthe; 60 thette.

Als Dehnungszeichen ist auch das h in phinlich (p. 26) aufzufassen mit: Weinhold Al. Gr. p. 122 Verschiebung von anlautendem

lateinischen p in ph darin zu sehen dürfte unnötig sein. Über die Stellung des h vor i s. weiter unten.

b) Als Hiatuszeichen ist h aufzufassen in nachstehenden Fällen. jh ist wohl ein Versuch, für den Lautwert des j ein Zeichen zu schaffen, da unser heutiger Buchstabe noch nicht im Gebrauch war.

1299 cihestag III 130, II 193; 1313 verjhihe II 256; 1313 ihinsit III 269; 1312 cihestag II 293; 1331 vahsennacht II 479.

c) Eigentümlich ist eine besonders bei Merswin oft vorkommende Versetzung des h (ch) vor dem Vocal, auf den es folgen oder hinter den Consonanten, dem es voraufgehen sollte.

1264 thoter I 444; 1262 ambath I 374; 1313 rethe II 255, 257; 1313 gerithe II 254; 1315 reth, gerithe, nith II 282; 1325 thoter III 329; 1326 thoter III 340.

Anmerkung 1. Einige Beispiele aus Merswin:

p. 7 forthe, 12 dûthe, 20 duthe, 79 gebrûthe, 106 lûthent, 113 forthe, 134 liethes, 69 follebrothe, 101 lithfar etc.

Anmerkung 2. Es muss noch bemerkt werden zu *a)* dass h auch bei Kürzen steht:

1274 mathen III 22; 1262 thuomprobest I 377; 1298 ahtten, brehsten II 169; 1299 ahtten III 125. Vgl. Merswin p. 65 gesihthe, 71 rihthen.

D. Die Liquiden.

§ 51.

l.

a) Es fällt aus in:

sun I 373 (3. pl. prs. ind.), as II 254. Vgl. Parzifal p. 67, 95, 180, 186, 191 etc. sönt; 114, 659 went.

b) Wechsel mit r: priolin III 149, 242, 255, 270.

§ 52.

m.

a) Es erscheint sehr oft nach Kürzen verdoppelt, wie es nhd. zum Prinzip erhoben ist.

1261 summeliche, annemment I 355; 1261 nimmet, virnommen I 355, nemmet I 356; 1261 imme I 356, ersamme I 357; 1261 nemmeliche, ersamme, summeliche I 364; 1261 virnommen I 354, nemmen (1. pl. Prs.) I 365; 1262 nemmen, cummen I 373; 1262 demme, imme (4) I 373, 374, usginummen I 378; 1262 mit nammen I 382, 374; 1263 kummene I 405, êrsamme, ubereincummet I 406; 1263 ginummen I 406; 1263 kummet I 403; 1263, 1264 usginummen I 401, 403, 406, 420; 1264 kummene I 419; 1264 uzge-

nummen I 420, sammestage I 439; 1270 bi nammen III 9, genummen III 10; 1270 nachkumme III 10; 1271 sammestag II 13; 1274 kummen, gesammenter III 22; 1275 gesamment III 22, 26; 1276 sammenunge II 34; 1285 gesammenter III 60; 1308 imme III 188; 1312 mit nammen III 220; 1314 sammesdage III 234; 1315 imme III 246; 1325 sammesdage III 328.

Anmerkung. Weitere Beispiele im Parzifal:

p. 409, 525 kumme, 526, 601 imme; 418, 469, 508, 532, 542, 544, 569, 573 namme; 482, 502, 611, 623 kammer; 577 schammerot.

Rulmann Merswin:

p. 3, 10, 55, 91, 107, 111, 143 fremmede; 18, 31, 43, 48 schemmeliche; 6, 22 nemmen; 40, 57 etc. nemmenete.

Closener:

p. 41 herkommen, 76 kummen, 78 vrummen, 82 kummen etc.

b) $m > n$.

1276 anbahtlŭte II 34, 1319 unbe II 337.

§ 53.

n.

Zu erwähnen ist die Einschiebung eines n vor s, c, h. 1263 flizenclich I 395; 1264 denheinre I 423; 1279 Stransburg III 41; 1302 zinsdag III 149; 1314 denheinre II 269; 1315 stetenclich II 282; 1315 ewenclich II 282; 1324 denheiner III 309; denheinre II 427. Vgl. Weinhold: Al. Gr. p. 170.

Anmerkung. Parzifal weist dies n auf:

p. 1, 33, 34, 64, 110, 135, 177, 186, 196 wenning; 212, 215, 217, 237 251, 391 etc. wenning; 34, 47, 55, 91, 93, 145, 149 etc. wunnenclich; 586 vollenclich.

Merswin:

p. 16, 98, 101 minnenclich.

Anmerkung 2. Merswin hat auch bei n die Verdoppelung zum Zeichen der Kürze in ausgedehntem Masse, z. B.:

p. 26, 36, 38 meinnende; 50 sinne; 37, 39, 66, 67, 68, 71, 76, 81—89 wonnende; 94, 95, 97, 98, 103, 108, 112, 119 wonnende; 111 reinne, 114 keinne, 73 einne.

Flexion.

A. Conjugation.

§ 54.

Die Conjugation steht noch fast durchaus auf mittelhochdeutschem Standpunkte. An unbedeutenderen Abweichungen sind zu bemerken:

1. die Endung der 3. Pl. Prs. Ind. ist in die 1. Person Pl. gedrungen.

2. die Endung wird unterdrückt in geret I 383, II 194, 195; beret II 168, 169.
3. die Vorsilbe ge fehlt häufiger: geben I 367, 372; geben I 337, 429; II 30, 130, 226, 406, 474; III 30.

Ausserdem sind noch hervorzuheben:

git (3. Sg. Prs.) II 145, 215; III 17, 66, 72.
gen (1. Pl. Prs.) I 368, 374.
gent (1. Pl. Prs.) II 96; III 19.
gent (3. Pl. Prs.) I 464, 466; II 159; III 60.
gen (Inf.) I 368.

Es sind die noch heute in der Mundart gültigen Formen, s. Sütterlin § 86, 1. Hierher gehört auch gischen I 397 [1] Sütterlin § 86,6.

Die sonstigen bedeutenderen Veränderungen werden nachstehend aufgeführt.

§ 55.

Starke Verba.

In den Ablautsreihen finden sich nur geringe Störungen:

Part. Prt. von nemen lautet schon oft: genummen I 398, 401, 403, 420; III 10 von kiesen einigemale gekosen I 369, 423, 424. Vgl. Sütterlin § 85.

Das Verbum komen hat überwiegend die Formen mit u:

Prs. sg. 3. kumet I 394; III 8, 117.
kummet I 403, 439; III 21, 26.
pl. 3. kummet I 384; II 194.
kumment III 72.
koment III 117.
Prt. sg. 3. kom I 373; III 390.
pl. 1. kament III 340.
Inf. kumen III 149.
Part. Prt. kumen III 52; II 202.
komen III 390.
uberein cummen I 373, 394.
uberein comen I 377, 408, 422; 432, 445, 446.

Unregelmässige Verba.

§ 56.

a) Praeterito-Praesentia.

Suln.

Ind. Prs. sg. 3. sol III 1, 226.
pl. 1. suln I 357; sulen I 370.
sullun I 360.
sulent I 370; II 169, 217.
sulnt I 390, sŭlent III 226.
sullent III 262; II 140.

Ind. Prs. pl. 3. sun I 373, sulnt III 13, 14.
sŭllent II 379, III 189.
solent III 144.
sullun I 360.

Anmerkung: Aus dem Parzifal sind anzuführen:
p. 67, 95, 180, 186, 191, 193, 205 etc. sönt.
Cartulaire de Mulhouse: 1326 sönt I 135.
Ind. Praet. sg. 1. solti I 378.
pl. 3. solten I 357.

§ 57.

b) Das Verbum tün.

Ind. Praes. sg. 1. tü I 393, 399, 405, 406, 410, 428, 429.
dů II 68; III 84, 353; tů II 4, 20, 66, 271.
tün I 377; II 21, 142, 160, 198, 191, 218, 254, 257; III 42, 151.
dün II 435.

Ind. sg. Prs. 3. tůt III 126, důt II 68, 179.
pl. 1. tůn II 409.
tůnt I 375, 382, 389, 395, 401, 459.
II 202, 217, 226.
III 15, 23, 33, 41, 47, 52, 67, 93, 130.
důnt II 159; III 98.
tunt II 225; III 26, 126.
dunt III 117.
pl. 3. tůnt, entůnt III 14.

Infinitiv: důn II 179, 180: III 118.
abdůn II 159.
abetůn II 287.
ze tunde II 169.
ze tůnde II 281.

Part. Praet. getan II 143; III 151.
geton III 1, 365.
gedon II 298.
widertan II 143.
gedan II 298.

Praet. Im. pl 1. dotent II 141.
tatent II 225.
dattent II 472.
datent II 450.

Praet. Conj. sg. 1. tete II 143, 198.
3. tete II 209, 133; dete II 215.
dette II 159; deite II 443.

pl. 1. detent II 397, tetent I 410.
deitend II 443. 447.
thetent II 169.

§ 58.

c) Das Verbum sin.

Praes. Ind. sg. 1. bin I 393.
pl. 1. sint I 367, 389. 390, II 456.
sin I 372, 382, 401; II 4.
3. sint I 3, 68, 399; III 270.
Praet. Ind. Pl. 3. warent I 368, 397.
worent III 75, 90; III 183.
Part. Prt. belegt bei Merswin:
p. 65, 70, 88, 94 gesin, 124 gewesen.
Vgl. Sütterlin § 88, 3

§ 59.

d) Das Verbum han.

Praes. Ind. Sg. 1. habe I 393, 429; II 198, 361; III 13, 198, 211.
han I 406, 424; II 20, 68, 198, 287; III 10, 13, 14, 23, 84, 90, 260.
3. hat III 19.
het I 369, 374, 451, 459, 464; II 9; III 1, 14, 15, 23, 33, 41, 48, 61, 62, 73, 89, 125, 126, 130, 174, 211, 228, 233, 339; II 9, 141, 226, 269, 280, 337.
Pl. 1. hant I 354, 355, 366, 400, 406, 429, 446; II 9, 21, 43, 194, 267, 283, 337, 452; III 10, 21, 23, 34, 84, 87, 334.
han I 408, 410, 429; II 140, 195, 207, 226, 301, 339; III 10, 13, 23.
hân I 359, hânt I 358.
habent II 194; I 421.
haben I 390, 393, 429; III 334, 339, 340.
Pl. 3. hant II 21.

Anmerkung: Die 2. Person Sing. Ind. Praes. ist belegt:
Parzifal p. 9 hest (3).
Merswin p. 3, 5, 7 ete. hest.
Vgl. Sütterlin § 88.

Ausserdem ist zu beachten:
1. pl. ind. hont II 480 (1331).
Praet. Ind. Sg. 3. hatte I 410, hatti II 183.
hate I 359; hettu I 406.
hette II 9.

Pl. 1. hetten III 19; hettent III 19, 34; II 14, 20.
3. hatte I 374; hettent I 356.
hettunt I 399, 400, 406, 410.
Praet. Conj. Sg. 3. hette III 34, 198, 339; II 179, 143, 192.
sg. 1. hette II 198.
Pl. 3. hettent II 20, 145; III 210.
Infinitiv: han I 389; III 48, 62.
Particip. Praet. gehebit III 34, 84.
gehebet II 194, 343, 393, 432
ufgehebet II 424.

Deklination.

§ 60.

Da die Endungen schon im Vocalismus behandelt werden mussten, so ist über die Deklination wenig mehr zu sagen. Sie ist in der Struktur noch ganz mittelhochdeutsch.

Auffallend ist der Dat. stat I 367, 395, 396, 403; II 169, 282; III 40.

Aus diesen Fällen lässt sich nicht feststellen, ob Anzeichen einer beginnenden Flexionslosigkeit vorliegen oder nicht.

Schlussbemerkungen.

In der Einleitung ist als Aufgabe vorliegender Abhandlungen angegeben worden die Herausschälung des mundartlichen Elementes, das in den elsässischen Urkunden des Strassburger Urkundenbuches sich zeigt. Stillschweigende Voraussetzung war die Annahme einer einheitlichen, sich wesentlich von der Mundart unterscheidenden Urkundensprache: eine Voraussetzung, die ihre volle Bestätigung findet in den zahlreichen Verträgen, die Strassburg und andere Orte des Elsasses, der Bischof und der Adel des Landes mit auswärtigen Städten oder Dynasten schlossen. Von dieser Urkundensprache gilt, was Brandstetter von der Luzerner Kanzleisprache sagt: „Das geschriebene Idiom zeigt eine sehr grosse Ähnlichkeit mit der so geheissenen mhd. Schriftsprache, wie sie uns in den Klassikerausgaben entgegentritt. Man kann sagen, dasselbe sei ein etwas modifiziertes, ein weniger reines Mhd.“ (R. Brandstetter: Die Luzerner Kanzleisprache 1250—1600 § 4.) Und diese Sprache hält sich wie die Luzerner bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts, wie schon in der Einleitung gezeigt wurde. (Vgl. Brandstetter a. a. O. § 61.) Besonders wichtig für diesen Punkt ist der Unterschied, der zwischen den von Konrad Dangkrotzheim ausgestellten Urkunden (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins Bd. II 323–326) und seinem Namenbuch besteht (Pickel p. 3 flg.). Eine weitere Richtung, die sich in den Urkunden bemerkbar macht, zeichnet sich aus durch Bewahrung altalemannischer Formen: ihr wurde mit Brandstetter (a. a. O. § 34) die Bezeichnung Althochdeutsche Richtung beigelegt. Ihr Auftreten ist ein Charakteristikum der ältesten deutschen Urkunden.

Den ihr angehörigen Formen musste jeder Lautwert abgesprochen werden, weil die daneben vorkommenden dialektischen Belege bereits die Neigung der Mundart, die Endungen ganz fallen zu lassen, zeigten. Dies musste zu der Annahme führen, dass die Schreiber im Anfange der deutschen Urkundung sich auf älterer Lautstufe stehender Vorlagen bedienten. Dadurch fanden auch Schreibungen wie robei, Zorneis etc. eine befriedigende Erklärung. Beachtenswert ist, dass diese ahd. Richtung besonders ausgeprägt erscheint in Urkunden von Städten wie Neuenburg, Hagenau, Mutzig etc., die im Verhältnis zu Strassburg von weit geringerer Bedeutung waren. Ebenso wenig ist ausser Acht zu lassen, in welcher Art von Urkunden diese Richtung vorkommt. So ist weitaus die Mehrzahl der Formen mit vollem Vokal im Freiburger Urkundenbuch in den drei Verfassungsurkunden dieser Stadt enthalten, doch so, dass jede neue Fassung eine steigende Anzahl von abgeschwächten Vokalen enthält. Mit dem Ende des Jahrhunderts scheint die ahd. Richtung überwunden, was Strassburg anbetrifft. Was später noch von derselben vorkommt, verdankt seine Erhaltung lediglich der formelhaften Verwendung bestimmter Ausdrücke. Verdrängt wird die ahd. Richtung durch die mhd. Schriftsprache und die Mundart. Der Kampf zwischen diesen beiden ist, wie in der Einleitung schon erwähnt, erst um die Wende des 16. Jahrhunderts zu Gunsten der Mundart entschieden. Für den Zustand der letzteren in dieser Periode konnten aus zahlreichen Fällen Schlüsse gezogen werden. Damit wird man sich aber nicht zufrieden geben. Es wird wieder die Frage auftauchen, wie weit die Schrift der Mundart nachgiebt, ob sie eine mundartliche Veränderung, sobald sie herrschend geworden ist, auch sofort wiedergiebt oder ob sie konservativ, auch in dieser Epoche, an den überlieferten Formen der mhd. Schriftsprache festhält. Es ist schon erwähnt, dass Konrad Dangkrotzheim in seinem Namenbuch dem Dialekt weit mehr Spielraum gestattet als in den von ihm ausgestellten Urkunden, die ausser zú, hůndert keine mundartlichen Elemente aufweisen. Und sie stammen

aus den Jahren 1410 und 1440! Also 150 Jahre nach dem ersten Auftreten von ô für â, 100 Jahre nach der vollen Durchführung dieses Lautwandels hält die Urkundensprache im Prinzip an dem Hergebrachten fest. Dies zeigt deutlich, dass es der Willkür des Einzelnen freistand, wieweit er der Mundart nachgeben wollte oder nicht. Es rechtfertigt die Behauptung, dass mit dem ersten Auftreten eines mundartlichen Vorgangs in der Schrift die gesprochene Sprache ihm schon lange durchgeführt hat, wie aus dem hartnäckigen Festhalten einerseits an der ahd., andererseits an der mhd. Tradition hervorgeht. Daher konnten die 70 Jahre Sprachentwickelung, die uns in den Urkunden vorliegt, als eine Periode behandelt werden. Dies gab auch die Berechtigung, spätere Schriftwerke als auch für diese Periode beweisend heranzuziehen. Erschwerend für die Gewinnung eines bestimmteren Zeitpunktes für das Eintreten dieses oder jenes Lautprozesses in der Mundart ist die Erwägung, dass die Schrift nicht immer die gleiche Receptionsfähigkeit oder dieselbe Widerstandskraft gegen das Eindringen neuer Elemente besitzt. Besonders schwierig ist dies für das Mittelalter, da gar nichts, was die Handhabung der deutschen Sprache anbetrifft, überliefert ist. Als sicher erwiesen darf gelten, dass um die Mitte des 13. Jahrhunderts der elsässische Dialekt in wichtigen Punkten auf dem Standpunkt des heutigen Dialektes sich befand. Ebenso wenig zweifelhaft wird sein, dass durchaus nicht alle mundartlichen Lautveränderungen überliefert sind. Einerseits tritt dem das Festhalten an dem Überlieferten, andererseits die Unmöglichkeit, eine Menge mundartlicher Vorgänge durch die Schrift wiederzugeben, hindernd in den Weg. Es sei hier nur an Otfried erinnert. Wieviel Mühe es Arnold kostete, die für das Elsässische besonders charakteristischen Laute áu, ǫ̂y etc. wiederzugeben, ersieht man aus seiner Vorrede. Zudem ist es ihm auch gar nicht in allen Fällen gelungen: alle diese Laute schriftlich zu fixieren, blieb der heutigen Phonetik vorbehalten (s. die nach Kraeuter bearbeitete Anleitung zum Stoffsammeln für das Elsässische Idioticon). Zu allem ist aber immer wieder zu betonen, dass die uns überlieferten

litterarischen Denkmäler gar nicht im Dialekt geschrieben sind, sondern in einem mehr oder weniger modifizierten Mhd. Ebenso die Urkunden, sobald die ahd. Richtung die ausschliessliche Herrschaft verloren hat. Ein Beispiel der reinen Urkundensprache ist No. 480 des 1. Bandes des Strassburger Urkundenbuches: dieselbe kommt tatsächlich der Schriftsprache so nahe, dass an der Existenz einer solchen gar nicht gezweifelt werden kann. Denn einmal muss die Sprache, wie sie uns hier entgegentritt, Geltung besessen haben. Was Tradition werden konnte, muss einmal lebendig gewesen sein: die Buchstaben müssen einmal im Besitze ihres Nennwertes gewesen sein. Führt schon diese Erwägung notwendigerweise zur Annahme einer mhd. Schriftsprache, so ist die Betrachtung der zeitlichen Differenz im Eintreten mundartlicher Vorgänge in den politischen Urkunden und den Privaturkunden noch zwingender. Die Verdumpfung des â zu ô, die weitaus durch die Masse der Belege am meisten gesicherte mundartliche Erscheinung, tritt uns zuerst 1276 in Privaturkunden entgegen, erst 1283 in einer politischen Urkunde zum ersten Male. Auch in der Zahl der Fälle bleibt die politische Urkunde weit hinter der Privaturkunde zurück, wie § 3b zeigt. Ähnlich ist das Verhältnis bei den anderen mundartlichen Erscheinungen. Wenn es bei der Wandlung des u zu ü gerade umgekehrt zu sein scheint, so beruht der zeitliche Vorsprung der politischen Urkunden nur darauf, dass Privaturkunden überhaupt erst 5 Jahre später in Gebrauch kommen und ferner, dass die ersten Jahre die Überlieferung eine sehr mangelhafte ist insofern, als nur Abschriften der Urkunden zum Abdruck vorlagen, mithin für unsere Arbeit unbrauchbar waren. Soviel aber steht fest, dass der Willkür des Schreibers in den politischen Urkunden, was Handhabung der Sprache anbetrifft, viel engere Schranken gezogen waren als in den Privaturkunden. Und unter den ersteren sind die nach auswärts gehenden Urkunden am wenigsten mit mundartlichen Elementen durchsetzt. Das lässt darauf schliessen, dass man sich des Unterschiedes der offiziellen dh. Schriftsprache und des heimischen Dialektes bewusst war.

Bei dem Versuche der Beantwortung der Frage, ob die in unseren Urkunden auftretenden dialektischen Eigentümlichkeiten schon in der klassischen Epoche der Mundart angehörten, wird man über Vermutungen nicht hinauskommen. Verliert man die schon mehrfach hervorgehobene Tatsache, dass es erst spät der Mundart gelingt, in den Urkunden festen Fuss zu fassen, nicht aus dem Auge, so wird man aus dem Nichtvorhandensein dialektischer Elemente in den ersten Jahren deutscher Urkundung nicht schliessen dürfen, dass sie auch im gesprochenen Dialekt nicht vorhanden waren. So wird man â > ô schon für diese früheste Zeit annehmen dürfen, um so mehr als es in den ersten überlieferten originalen Privaturkunden auftritt. Anfangs kommen Belege dafür nur sporadisch vor und erst im Anfang des neuen Jahrhunderts, also 45 Jahre später, kommen Urkunden vor, in denen sich â und ô die Wage halten, auch wohl einmal eine, in denen ô überwiegt resp. allein herrschend ist. Dieselbe Zeit wird man in Anrechnung bringen müssen, ehe es einem mundartlichen Vorgang gelingt, überhaupt Eingang in die Urkundensprache zu finden. Wir kämen also mit den uns in den Urkunden zuerst entgegentretenden mundartlichen Elementen in das 2. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts als der Zeit ihrer Entstehung: es sind vornehmlich die Vorgänge: â > ô, i > ü, u > ü, û > u, ie > ü, iu > i sowie Abschleifen der Endungen wie Ersten, Racenhusen. Dass diese Formen in der Mundart herrschend gewesen sein müssen, erhellt besonders daraus, dass sie trotz der ahd. Richtung und der mhd. Schriftsprache nicht ganz zurückgedrängt werden konnten. Dass die Urkunden andere Verhältnisse gezeigt hätten, wenn man 10 Jahre früher oder später deutsch geurkundet hätte, das anzunehmen liegt kein Grund vor. Wir werden also als höchst wahrscheinlich hinstellen dürfen, dass die Mundart schon im Beginne des 13. Jahrhunderts sich nicht wesentlich unterschied von der, die uns in den Urkunden im letzten Drittel entgegentritt.

Vita.

Ich, Karl Heinrich Erwin Haendcke, wurde am 17. October 1868 zu Altona als der Sohn des Verlagsbuchhändlers Heinrich Haendcke und seiner Gattin Bertha, geb. Lehmkuhl, geboren. Infolge mehrfachen Wohnungswechsels meiner Eltern besuchte ich die Gymnasien zu Stuttgart, Cannstatt, Basel. Ostern 1888 erhielt ich am Gymnasium zu Basel das Zeugniss der Reife. Erst Herbst 1889 bezog ich die Universität Strassburg, da ich bis dahin behufs buchhändlerischer Vorbildung in einer Buchdruckerei in Dresden tätig gewesen war. Ich wandte mich vornehmlich germanistischen und geschichtlichen Studien zu. Mit Ausnahme des Wintersemesters 1891/92, das ich in Berlin zubrachte, studierte ich ständig in Strassburg.

Vorlesungen hörte ich bei den Herren Professoren Brandl, Bresslau, Gröber, Henning, Martin, Erich Schmidt, Windelband, Zupitza. An den Seminarübungen der Herren Professoren Brandl, Bresslau, Henning, Martin beteiligte ich mich ebenfalls. Allen diesen meinen verehrten Lehrern fühle ich mich durch die mir zu teil gewordene Anregung und Förderung zu aufrichtigem Danke verpflichtet.